

---

# Berliner Debatte Initial

---

## 4

---

28. Jg. 2017

### Flüchtiges Europa

---

Söllner

### Die unterschätzte Krise

---

Berlinghoff

### Europa ohne Flüchtlinge?

---

Ziebritzki,  
Nestler

### Hotspots in der Ägäis aus rechtlicher Sicht

---

Kuczynski

### Was bleibt von der Oktoberrevolution?

---

elektronische Sonderausgabe  
der Druckfassung mit ISBN  
978-3-945878-55-2  
[www.berlinerdebatte.de](http://www.berlinerdebatte.de)

---

Aus Franz Fühmanns  
Briefwechsel

# Autorinnen und Autoren

**Marcel Berlinghoff**, Dr.,  
Historiker, Institut für Migrationsfor-  
schung und Interkulturelle Studien  
(IMIS), Universität Osnabrück

**Johara Berriane**, Dr.,  
Islamwissenschaftlerin und Anthro-  
pologin, Deutsches Historisches Institut  
Paris/Crepos, Dakar

**Ulrich Busch**, Doz. Dr. habil.,  
Finanzwissenschaftler, Leibniz-Sozietät  
der Wissenschaften zu Berlin

**Erhard Crome**, Dr. habil.,  
Politikwissenschaftler, Senior Research  
Fellow, WeltTrends Potsdam

**Wladislaw Hedeler**, Dr.,  
Historiker, Berlin

**Volker Hölzer**, Dr. phil.,  
Historiker, Rosa-Luxemburg-Stiftung  
Sachsen e.V., Leipzig

**Sophia Hoffmann**, Dr.,  
Politikwissenschaftlerin, Fellow am  
Leibniz-Zentrum Moderner Orient  
(ZMO), Berlin

**Serhat Karakayali**, Dr.,  
Soziologe, Berliner Institut für empi-  
rische Integrations- und Migrations-  
forschung (BIM), Humboldt Universität  
zu Berlin

**Thomas Kuczynski**, Prof. Dr.,  
Wirtschaftswissenschaftler, Berlin

**Christoph M. Michael**, M. A.,  
Politikwissenschaftler, Rheinische  
Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

**Robert Nestler**,  
Jurist, Projektkoordinator bei refugee  
law clinics abroad e.V.

**Georg Quaas**, Doz. Dr. habil.,  
Philosoph, Universität Leipzig

**Gregor Ritschel**, M. A.,  
Politikwissenschaftler, Hochschule  
Merseburg

**Alfons Söllner**, Prof. em. Dr.,  
Politikwissenschaftler, Technische  
Universität Chemnitz

**Kirsten Thietz**,  
Literaturwissenschaftlerin und Lektorin,  
Berlin

**Nina Clara Tiesler**, PD Dr.,  
Soziologin, Institut für Soziologie, Leib-  
niz Universität Hannover

**Catharina Ziebritzki**,  
Juristin, Max-Planck-Institut für  
ausländisches öffentliches Recht und  
Völkerrecht, Heidelberg

# Flüchtiges Europa

Zusammengestellt von Christoph M. Michael  
und Adrian Klein

Editorial	3	<i>Catharina Ziebritzki, Robert Nestler</i> Abschiebung statt Umsiedlung? EU-Hotspots in Griechenland und die EU-Türkei-Erklärung	74
FLÜCHTIGES EUROPA			
<i>Christoph M. Michael</i> Flüchtiges Europa. Zwischen krisenhafter Normalisierung und verstetigter Krisenhaftigkeit	4	<i>Johara Berriane</i> Transit, Einwanderung und Zirkulation. Geopolitische und sozioökonomische Faktoren der marokkanischen Migrationstransition	95
<i>Alfons Söllner</i> Die unterschätzte Krise. Deutsche Flüchtlingspolitik 1992/93 und 2015/16	15	<i>Nina Clara Tiesler</i> Ethnoheterogenese. (De-)Ethisierung, Diversifizierung und multiple Mitgliedschaftsrollen in modernen Migrationsgesellschaften	108
<i>Marcel Berlinghoff</i> Europa ohne Flüchtlinge? Flucht und Gewaltmigration in der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts	29	DOKUMENTATION: AUS FRANZ FÜHMANN'S BRIEFWECHSEL	
<i>Serhat Karakayali</i> „Wir waren auch Flüchtlinge“. Erinnerungspolitische Interventionen in der Flüchtlingsdebatte	41	<i>Kirsten Thietz</i> Räuber und Untertan. Franz Fühmanns Aufsatz „Ignaz Denner“ oder Wie man E.T.A. Hoffmann mit Hegel liest	122
<i>Christoph M. Michael</i> Der Mythos vom europäischen Multikulturalismus und die Kulturalisierung des Politischen	50	Aus Franz Fühmanns Briefwechsel mit Ingrid Prignitz und Wolfgang Heise	126
<i>Sophia Hoffmann</i> Politische Gegen-Topographie internationaler Migration	66	*** <i>Thomas Kuczynski</i> Was bleibt von der Oktoberrevolution?	133

## REZENSIONEN UND BESPRECHUNGEN

*Ulrich Busch*

Friedrich Nietzsche –  
omnipräsent auf dem Büchermarkt.  
Zwei unterschiedliche Biografien 142

*Wladislaw Hedeler*

Ein Revolutionsjahr und seine Folgen.  
Teil 2 147

Didier Eribon:

Gesellschaft als Urteil.  
Klassen, Identitäten, Wege  
Rezensiert von *Gregor Ritschel* 168

Dieter Nake:

Portugiesischer April.  
Die Nelkenrevolution  
in Portugal 1974/75  
Rezensiert von *Volker Hölzer* 171

Ulrich Busch:

Die Welt des Geldes.  
Zehn Essays zur monetären Ökonomie  
Rezensiert von *Georg Quaas* 174

Susan Neiman:

Widerstand der Vernunft.  
Ein Manifest in postfaktischen Zeiten  
Rezensiert von *Erhard Crome* 178

## INHALTSVERZEICHNISSE

28. JAHRGANG 2017

Systematisches Inhaltsverzeichnis 181

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis 184

# Editorial

Abgesänge auf Europa sind schon länger in Mode. Die politischen, ökonomischen und ideellen Krisen, die vor allem die EU seit Jahren plagen, halten nicht wenige für überdeutliche Anzeichen eines unaufhaltsamen Auflösungs- und Zerfallsprozesses. Dass in Europa die Integrationskräfte nachlassen und die Fliehkräfte zunehmen, scheint kaum ein anderes Ereignis besser zu belegen als die Flüchtlingskrise, die im Sommer 2015 eskalierte. Diese Krise hat innerhalb der EU zu einem Dauerstreit um die Verteilung von Flüchtlingen geführt und dominiert nach wie vor die innenpolitischen Debatten in der Bundesrepublik Deutschland. Vielleicht ist das momentane Interregnum, in dem die Bundesregierung nur geschäftsführend amtiert und offen ist, wie die nächste Regierungskoalition aussieht, nicht der schlechteste Zeitpunkt, um vom Klein-Klein der Tagespolitik abzusehen und die Flüchtlingskrise des Jahres 2015 in größere Zusammenhänge einzuordnen.

Der Themenschwerpunkt *Flüchtiges Europa* lädt genau hierzu ein: Die versammelten Beiträge erinnern daran, dass Flucht und Migration ein wesentlicher Bestandteil der europäischen Geschichte sind, und korrigieren damit die verbreitete Vorstellung, die Ereignisse des Jahres 2015 seien unvergleichlich. In den Texten wird zudem dafür argumentiert, die Flüchtlingskrise auch als Krise des europäischen Grenzregimes zu verstehen – eine Krise, die im Übrigen nicht erst 2015 begonnen hat und wie ein Fatum über Europa kam, sondern durchaus hausgemacht ist. Schließlich wird in dem Schwerpunkt eine Entwicklung problematisiert, die man als Kulturalisierung des Politischen bezeichnen kann. Gemeint ist die Ausblendung sozialer und sozio-ökonomischer Ungleichheit zugunsten der Überbetonung kultureller Differenzen im politischen Diskurs. Diese rhetorischen Verschiebungen und ihre sozialstrukturellen Folgen

ins allgemeine Bewusstsein zu heben, kann auch die parteipolitische Diskussion beleben. *Christoph Michael* stellt in seiner Einleitung die einzelnen Beiträge des Thementils vor und erklärt, warum die Figur des Flüchtlings die Krisen Europas symbolisiert und Europa sich auf einen post-humanitären Zustand zubewegt. Europa, so könnte man in Anspielung auf den Titel des Schwerpunkts sagen, ist also nicht nur flüchtig, weil es Geflüchtete beherbergt und Flucht, Vertreibung, Umsiedlung und Migration zu seiner Historie gehören. Flüchtig ist Europa auch insofern, als es Fehler im Umgang mit seinen Krisen macht, die auf Zeitdruck und die Unterwerfung unter vorgebliche Sachzwänge zurückgehen. Gerade im Angesicht der Flüchtlinge scheint sich Europa zu verflüchtigen, indem es sich aus der Verantwortung stiehlt, hinter seine normativen Grundsätze zurückfällt und juristische Mindeststandards unterbietet.

Außerhalb des Themenschwerpunkts veröffentlichten wir einen Auszug aus dem Briefwechsel, den der Schriftsteller Franz Fühmann in den 1970er Jahren mit Ingrid Prignitz, seiner Lektorin beim Hinstorff-Verlag, und dem Philosophen Wolfgang Heise geführt hat. Wie *Kirsten Thietz* erläutert, drehen sich die Briefe um die Studie „Ignaz Denner“, in der Fühmann eine Erzählung E.T.A. Hoffmanns im Lichte der Hegelschen Herr-Knecht-Dialektik deutet. Und schließlich wird Bilanz gezogen: Nach 100 Jahren gibt *Thomas Kuczynski* zum Nachdenken anregende Antworten auf die Frage, was von der Oktoberrevolution bleibt. *Wladislaw Hedeler* setzt seine umfassende Literatur- und Veranstaltungskritik aus Heft 2/2017 fort und legt einen Überblick über das diesjährige Gedenken an die Russische Revolution 1917 vor.

*Thomas Müller*

# Wladislaw Hedeler

## Ein Revolutionsjahr und seine Folgen

### Teil 2

Dieser Bericht knüpft an den in Heft 2 veröffentlichten Überblick (Hedeler 2017) über einige, der Revolution in Russland 1917 gewidmete Publikationen, Ausstellungen, Theater- und Filmaufführungen, Tagungen und Vortragsreihen an.<sup>1</sup>

Unter Historikern in Russland, das zeigen die vom 25. bis 27. April und vom 28. bis 29. September in Moskau sowie die vom 29. bis 31. Mai und vom 25. bis 27. Oktober in Sankt Petersburg durchgeführten Tagungen, hat sich zur Kennzeichnung der russischen Revolution die Sprachregelung „Große russische/russländische Revolution“ durchgesetzt. (Velikaja 2017; *The Russian Revolution 2017; 1917. Kod revoljucii 2017*) Vorherrschend sind jeweils einer liberalen oder einer marxistischen Auslegung verpflichtete Untersuchungen. (Velikaja 2017: 18, 43) So konträr die entwickelten Positionen auch sind, die gemeinsame Suche nach dem für Russland lebenswichtigen Kompromiss zwingt ihre Propagandisten, von der erklärten Feindschaft zum wissenschaftlichen Disput überzugehen. (Velikaja 2017: 28) Präsident Wladimir Putin appellierte im Grußwort an die Teilnehmer der Septembertagung in Moskau, Verständnis für die unterschiedlichen kontroversen Wertungen der Ereignisse aufzubringen.

#### Deutungsmuster

Manfred Hildermeier unterscheidet zwischen dem „liberalen“, in neueren Darstellungen aufgegriffenen Erklärungsmuster, „ohne Krieg wäre eine evolutionäre Entwicklung“ denkbar gewesen, und der „sozial- und strukturege-

schichtlichen Betrachtung“ (Hildermeier 2017: 10). Ekaterina Makhotina verweist auf drei, für Russland typische Deutungsmuster: das imperial-konservative, das sozialistische und das liberale Muster (Makhotina 2017: 30ff.).

Es war die Publizistik der 1980er Perestrojka-Jahre, die das Ende der Mythologisierung der „Oktoberrevolution“ einläutete. (Revjakin 2017: 1) Auch wenn mit Blick auf die in Russland stattgefundenen Tagungen – unter Beteiligung von Mitarbeitern aus Archiven, Bibliotheken, Akademieinstituten und Museen (*Dokumental'noe nasledie 2017*) – und Ausstellungen (*Ot Fevralja 2017; Stroiteli 2017*) nicht von einem generellen Bruch mit dem Mythos der „Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“ die Rede sein kann, trifft die Feststellung von Sönke Neitzel, „Die russischen Museen wiederum wissen gar nicht, wie sie im Reiche Putins die Oktoberrevolution darstellen sollen“ (Neitzel 2017), nicht zu. Wenn von Erinnerung an die russische Revolution im heutigen Russland die Rede ist, geht es im Regelfall um die „Revolution als unbequeme Erinnerung“ und um „Versöhnung als sinngebende Logik der Revolutionserinnerung“ (Makhotina 2017: 27). Neben unbequemen Erinnerungen (*Revoljucija 2017*) – besonders auf dem Buchmarkt präsent – steht in Ausstellungen, wie der im Petersburger Russischen Museum „Die Kunst ins Leben“, die Dokumentation des Aufbruchs. (*Isskustvo 2017; Ot Fevralja 2017*)

Auf die Frage, ob und wenn ja, wie die Arbeit am Film „1917 – Der wahre Oktober“, ihren Blick auf die Russische Revolution veränderte, antwortete die Regisseurin: „Es gibt viele verschiedene Blickwinkel auf die Revolution. [...]

Man erwartet gradlinige Heldenerzählungen, aber die Wirklichkeit sieht anders aus.“ (Rothe 2017: 14)

## Die neue Heldenerzählung

1918 wurde der 7. November zum offiziellen Feiertag erklärt, seit 1927 wurde an zwei Tagen gefeiert. 1990 war damit Schluss, ab 1992 war der 8. November wieder Arbeitstag. Seit 2005 ist auch der 7. November kein Feiertag mehr. Lediglich in Weißrussland, Kirgisien und Pridnestrowje ist der 7. November ein Feiertag. (A Belorusy 2017) Nachdem die Ehrenwache vor dem Mausoleum abgezogen worden war, befindet sich der Posten Nr. 1 im Alexandergarten, am Grabmal des unbekanntes Soldaten. Der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg ist zentraler Feiertag in der Russischen Föderation. Zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution wurde das Museum in Berlin-Karlshorst als „Museum der bedingungslosen Kapitulation des faschistischen Deutschland im Großen Vaterländischen Krieg 1941–1945“ am 5. November 1967 eröffnet. Eine vom Museum organisierte Festveranstaltung erinnerte am 3. November an die Gründung vor 50 Jahren.

## Vom Februar zum Oktober 1917

In der ausgewerteten Literatur sowie auf den o. g. Tagungen treten folgende Zugänge hervor: die Februar- und die Oktoberrevolution (bzw. Umsturz oder Putsch) werden (a) als Ereignisse für sich genommen oder (b) als einheitlicher Prozess – mit einem Prolog im Februar und einem Höhepunkt im Oktober (Brandt 2017) – untersucht, der (c) zu unterschiedlichen Zeiten seinen Abschluss fand. Letzterer wird mit der NÖP im Jahre 1921 (Velikaja 2017: 107f.) oder dem Ende des Bürgerkrieges auf der Krim 1921/1922 datiert (Shubin 2017: 1; Cornelissen 2017: 6; Velikaja 2017: 39; Altrichter 2017: 17). Einige Autoren greifen die von dem Agrarhistoriker Viktor Petrowitsch Danilow (1925–2004) vorgeschlagene Periodisierung auf, der vom großen Bauernkrieg im Zeitraum von 1902 bis 1921 sprach.

„Die Möglichkeit, die ‚gute‘ Revolution vom Februar von der ‚bösen‘ Revolution vom Oktober 1917 abzugrenzen, gehört der Vergangenheit an“, konstatiert Ivan Krastev (Krastev 2017: 5). Die in der Amtszeit von Michail Gorbatschow eingeleitete und anfangs auch von Boris Jelzin mitgetragene „Umwertung der Sowjetepoche“ ging zunächst mit einer Aufwertung der Februarrevolution einher. Doch sehr bald wich sie der Orientierung auf Eintracht und Versöhnung. Dieser Kurs gewann mit der Amtseinführung von Wladimir Putin an Bedeutung (Makhotina 2017: 30).

György Dalos bezeichnete die Oktoberrevolution nicht als Putsch. In seinem 2014 erschienen Buch über die Geschichte der Russlanddeutschen kennzeichnete er sie als „parasitäre Revolution, da sie die uneingelösten Versprechen der Februarrevolution aufgriff“ (Vesper 2017: 15). Anders Stefan Aust, der am Begriff der Oktoberrevolution festhält (Aust 2017). Viktor Schklowski, Zeitzeuge der Ereignisse, unterschied zwischen der „vom Volk getragenen Februarrevolution“ und dem „Oktoberumsturz der Bolschewiki“ (Altrichter 2017: 19–22; Kasper 2017: 16). Manfred Hildermeier folgt dieser Argumentation: Was im Oktober/November 1917 geschah, „war ein umsichtig, wenn auch verdeckt vorbereiteter Staatsstreich, ein Putsch, der sich auf die Übernahme der städtischen Garnisonen stützte“, lautet sein Resümee (Hildermeier 2017: 9). Er und viele seiner Kollegen weisen auf die Auswertung von Archivdokumenten. Nur fallen die Ergebnisse der Archivrecherchen unterschiedlich aus. Bei Alexander Rabinowitsch mündeten sie in die Abkehr von der einst vertretenen Auslegung der Oktoberereignisse als Putsch. Letztere geht seiner Meinung nach auf die Übernahme voreingenommener Wertungen der Ereignisse und ihrer Folgen durch russische Emigranten zurück (Rabinowitsch 2017).

## Wegweiser oder Sackgasse?

War da mal eine gute Idee? – lautet die Frage im Aufmacher der Wochenzeitung „Die Zeit“ vom 19. Oktober 2017. Vielleicht, könnte man mit Christoph Dieckmann antworten, der auf

Tschechow verweist: „Auf Erden gibt es nichts Gutes, das in seinen Ursprüngen nicht garstig gewesen wäre“. An der Wiege der Revolution angekommen, musste Dieckmann jedoch feststellen, dass Russland das Jubiläum seiner Spaltung nicht feiert. Andere Feste sind wichtiger. Auf der Suche nach Antworten reiste er weiter durch das Land der Utopie bis hin zu den Massengräbern auf dem Solowezker Archipel (Dieckmann 2017: 11). Um die Erfahrung fragmentierter Erinnerung reicher, trat er die Heimreise an.

Mit Blick auf 1917, wendet Gerd Koenen ein, könne nicht von einer Utopie gesprochen werden, denn Lenin und die Bolschewiki verwandelten die Marxsche Theorie in eine traumlose, totalitäre Herrschaftspraxis. „Mit den Mitteln des sozialen Terrors“, greift Koenen Dieckmanns Geschichte auf, haben Lenin und Genossen „einen neuen Herrschaftsapparat geschaffen“ (Koenen 2017a: 22). Die erforderlichen Waffen, die Argumente und die moralische Kraft stellte ihnen immer der Gegner bereit. Michael Brie legt Wert auf die bei Lenin nicht nachweisbare Unterscheidung von revolutionärer Gewalt zur Zerstörung des Politischen und Terror als antiemanzipativer Gewalt (Brie 2017: 81f.).

## Die Geschichte des Scheiterns

Ausgangspunkt der von Hendrik Wallat vorgelegten politisch-philosophischen Essays ist die historische Erfahrung des Scheiterns der Befreiung und ihre geistige Verarbeitung (Wallat 2017). Die Revolution, notiert Gerd Koenen, „wurde zur Involution, zum Kollaps aller inneren Organe des Staates und der Gesellschaft“ (Koenen 2017: 18). Hätte Lenins Regime, führt er weiter aus, „sich dem deutschen Diktat verweigert“, wäre eine Unterstützung der Oppositionsparteien denkbar gewesen. „Genau das war der Grund“, warum Lenin diesen Weg nicht einschlug. In Koenens „Farbe Rot“ ist das notorische Scheitern das Leitmotiv der Darstellung eines an sein Ende gekommenen Projekts (Münkler 2017: 12). „Der von Gewalt geprägte ‚revolutionäre‘ Entwicklungspfad hat sich als ein Irrweg erwiesen.“ (Angelow 2017: 18)

„Die Autoren tun alles“, unterstreicht Karl Schlögel mit Blick „De Profundis“, eine selbstkritische Sammlung von Aufsätzen aus dem Jahre 1918, „um jenen Punkt zu benennen, an dem die russische Revolution umschlägt in Destruktivität, der erklären könnte, warum nicht der Aufbau, sondern das Niederreißen, warum nicht die Produktion von mehr Reichtum, sondern die Umverteilung des Vorhandenen, weshalb nicht der schrittweise Fortschritt, sondern das Pathos des Alles oder Nichts die Oberhand gewonnen hatte, und warum die Anstachelung des Neides in der revolutionären Propaganda wichtiger war als der Aufruf zu schöpferischer Arbeit und eigener Leistung. Im Zentrum oder auf der Anklagebank befindet sich die russische Intelligenzija als Versagerin, und was jetzt nach Auffassung der Autoren (z. B. Kotljarewski) ansteht, ist: Gewissenerforschung, Suche nach den eigenen Versäumnissen, Schluss mit den Schuldzuweisungen an andere, Kritik idealistischer Projektemacherei und penetranten Moralisierens. Die revolutionäre Intelligenzija sei durch die lange Zeit der Emigration den Verhältnissen vor Ort entfremdet worden und müsse sich erst mit den Realitäten wieder vertraut machen. Der Sieg der Bolschewiki sei die Quittung für die Wirklichkeitsfremdheit der liberalen und bürgerlichen Intelligenzija, für ihre leichtfertige Idealisierung des Volkes, das sich jetzt in all seiner Wildheit gezeigt habe. Man brauche eigentlich gar keine Intelligenzija im herkömmlichen Sinne mehr.“ (Schlögel 2017: 18)

Es gab 1917 keinen Gesamtplan, jeder in der Führung und an der Peripherie agierte für sich allein, daher mündete die Entwicklung im Chaos. Eine Diskreditierung der Sowjets in der Praxis war die Folge. (Šubin 2017)

## Die russisch-orthodoxe Kirche

„Von der demographisch-zivilisatorischen Kontraktion profitiert paradoxerweise die orthodoxe Kirche, die ständig neue Gotteshäuser weihet und mittlerweile so viele Klöster unterhält wie unter dem Zaren.“ (Holm 2017: 10) Kein Wunder, das Bücher wie „De profundis“ mit dem Referenzpunkt Religion heute ausgezeichnet zur Sicherung des autoritären Staates



taugen. Michail Ryklin und Stefan Plaggenborg haben darauf mit Nachdruck hingewiesen. Ryklin hatte anlässlich des 100. Jahrestages der Publikation der „Wechi“ (Wegzeichen) im Jahre 2009 auf deren Vereinnahmung in der Russischen Föderation hingewiesen, hier wurden sie als Vorwegnahme des Putinschen Russlands gepriesen. (Ryklin 2009: 127) Russland, so deren Grundtenor, beschreitet unter Mühen den in „Wechi“ skizzierten Weg. Fünf der in „De profundis“ vertretenen Autoren hatten sich bereits 1909 in „Wechi“, dieser Band enthielt Reflexionen über die Revolution 1905, geäußert. Diese Art russischer Tiefendimension braucht heute eigentlich niemand, abgesehen von den in Russland Herrschenden. (Plaggenborg 2017: 12) Im Werbetext der 1990 vom Verlag der Moskauer Universität besorgten Ausgabe von „De profundis“ findet sich der Hinweis auf das Leitmotiv dieses viele strittige Überlegungen enthaltenden Bandes: die Sorge um die Zukunft Russlands. Pawel Nowgorodzew 1918 verfasste Zustandsbeschreibung des zusammengebrochenen Staates, der zerfallenen Nation, der Spaltung des Volkes in feindliche, voneinander isolierte Teile, der Zerrüttung, war hochaktuell. In einer derartigen Situation können die Feinde machen was sie wollen.

### Keine einvernehmliche Klärung in Sicht

Mit Blick auf die Diskussion während der vom Berliner Bildungsverein Helle Panke e.V. organisierten Tagung „Das Echo der Russischen Revolutionen“ (Das Echo 2017) stellte Günter Benser fest, „dass mit einer einvernehmlichen Klärung“ der Streitpunkte in nächster Zeit kaum zu rechnen ist. „Die Geister schieden sich vor allem an zwei Fragen: 1. am Verhältnis zwischen Februarrevolution und Oktoberrevolution und dem historischen Stellenwert beider Ereignisse, 2. an der Frage, ob die Oktoberrevolution von vornherein einen Bruch mit dem emanzipatorischen Anspruch der Arbeiterbewegung dargestellt habe oder ob sie auch emanzipatorische Veränderungen eingeleitet habe.“ Dies gilt auch für die vom Verein organisierte, dem 100. Jahrestag der Oktoberrevolution gewidmete Veranstaltungs-

reihe. Von Oktober bis Dezember 2017 finden acht Veranstaltungen zu einer breiten Themenpalette statt, die Ökonomie, Politik, Kunst und Literatur umfasst und eine „Oktoberrevolutionsrevue“ einschließt. War die Revolution, fragt Dietrich Beyrau, ein welthistorischer Bruch der Kontinuität autoritärer Herrschaft oder nur eine Unterbrechung (Beyrau 2017: 9). Fraglich ist, ob sich die Meinungsverschiedenheiten, wie Benser behauptet, auf „zwei theoretisch-methodologisch unterschiedliche Zugänge zur Geschichte“ zurückführen lassen. „Eine vom Kollaps des ‚Realsozialismus‘ ausgehende, aus Fehlentwicklungen Schlussfolgerungen ziehende Betrachtungsweise und eine auf die realen Umstände in Zeit und Ort verweisende, das gesamte Umfeld, die realen Handlungsspielräume und den zeitgenössischen Erfahrungshorizont respektierende Interpretation.“ (Benser 2017: 163) Schließlich geht auch eine nicht vom Ende des „Realsozialismus“, sondern vom Anfang der Ereignisse im Februar 1917 her entwickelte Interpretation durch zeitgenössische, in der russischen und internationalen sozialistischen Bewegung verankerte Akteure von einer Fehlentwicklung aus. Zu den kontrovers beantworteten Fragen gehört, ob der Oktober als eine Revolution gegen das „Kapital“ bezeichnet werden kann (Schmidt 2017: 9; Brangsch 2017: 79f.). Wie der Hinweis von Stephan Finsterbusch auf das „Kapital“ im Gepäck der Revolutionäre auszulegen ist, bleibt offen: „Mit ihm putschten sich 1917 Lenins Bolschewiken in Russland an die Regierung und kämpften sich 1949 Maos Kommunisten in China an die Macht. Hundert Jahre nach dem Erscheinen des Werkes fand sich die Hälfte der Menschheit von Parteien regiert, die sich auf den Marxismus beriefen.“ (Finsterbusch 2017)

Artikel, die wichtigen, den Revolutionsverlauf 1917 prägenden Ereignissen gewidmet sind, veröffentlichte u. a. die Tageszeitung „neues deutschland“. Gegenstand waren die Kerenski-Offensive (Bollinger 2017a) und die Juli-Unruhen (Gräfe 2017). Beide Autoren heben die Unfähigkeit der Provisorischen Regierung hervor, eine grundlegende Änderung in der Innenpolitik herbeizuführen und den in der Februarrevolution erhobenen Forderungen nach Frieden, Freiheit und Brot zu entsprechen. Die

neben den Bolschewiki, den Sowjets und der Regierung agierenden Vertreter der „revolutionären Demokratie“ fallen in den zwei genannten Artikeln dem der tradierten sowjetischen Geschichtsschreibung folgenden Schema der „Doppelherrschaft“ zum Opfer. Alternativen und Denkmöglichkeiten, z. B., wozu ein denkbarer Pakt von Kerenski mit Kornilow geführt hätte, werden nicht thematisiert.

Die Antworten auf die zahlreichen Fragen über die Entwicklung vom Februar zum Oktober „fallen in ihrem wissenschaftlichen Gehalt unterschiedlich aus, sind mitunter in Ausdeutung und Niveau strittig, die darüber geführte Polemik heftig und nicht selten politisch motiviert“, konstatieren auch Sonja Striegnitz und Horst Schützler. Sie stellen über die Mitglieder der „Berliner Freunde der Völker Russlands“ fest: Für sie „ist die ‚Große Russische Revolution‘, insbesondere die Oktoberrevolution, ein Ereignis, das mit seinen Folgen und Wirkungen das Leben mehrerer Generationen in Russland prägte und somit unterschiedliche Wertungen erfahren hat und erfährt. Wir haben dafür großes Verständnis und suchen und bestimmen immer wieder unser Selbstverständnis zu dieser Revolution. Dabei halten wir an unserer Grundposition fest: Diese Revolution war ein welthistorisches Ereignis, das in seiner Bedeutung für immer im Menschheitsgedächtnis bewahrt wird“ (Schützler, Striegnitz 2017: 1). Der Einsatz und das Wirken dieses vor 25 Jahren gegründeten Vereins für die Völkerverständigung sind u. a. vom Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter der Russischen Föderation sowie von Vertretern der Botschaft der Republik Belarus gewürdigt worden. Einer solchen Sicht auf die welthistorische Bedeutung, die die positiven Wirkungen in den Mittelpunkt stellt, steht die im ersten Teil des Literaturberichts skizzierte Streichung der Passage über die welthistorische Bedeutung aus dem Programm der Partei Die Linke entgegen.

### Periphere Revolution – Leitrevolution

Zu den wenigen Referenten auf der September-Tagung in Moskau, die das Thema der

Peripheren Revolution aufgriffen, gehörte Alexander Kovalenya aus Weißrussland. Die anderen aus den ehemaligen Sowjetrepubliken angereisten Historiker konzentrierten sich vor allem auf die Leistungen und die Grenzen im Zuge der Lösung der nationalen Frage in den russischen Kolonien. Demzufolge wurde der Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums an der Peripherie viel schmerzhafter wahrgenommen als im Kernland.

### Ex oriente lux

Die Komintern folgte Lenin und Bucharin, die den theoretischen Unterbau für eine „fundamentale Neuorientierung des Marxismus“ geliefert hatten. Nach dem Scheitern der Revolutionsversuche in den entwickelten Industrieländern des Westens lag ihr Fokus auf den Kolonien in Asien und Afrika (Rupprecht 2017: 21). „Illiberaler Antiimperialismus“ ist die Formel für eine auf Lenin zurückgehende Tradition. Zwei der in Heft Nr. 110 der Zeitschrift „Z. Marxistische Erneuerung“ veröffentlichten Beiträge (Hedeler 2017a) und (Kebir 2017) beschäftigen sich mit der peripheren Revolution, den nationalen Befreiungsbewegungen und der Agenda der Revolution im Westen. „Die Oktoberrevolution verstand Gramsci nicht nur als eine Revolution gegen den Zarismus und das sich formierende kapitalistische System in Russland, sondern auch als antikoloniale Revolution, die sowohl Russland selbst betraf als auch das ganze imperialistische Weltsystem. [...] Amadeo Bordiga konzipierte die Partei als kleine, schlagkräftige Kaderorganisation und orientierte sie auf einen staatsstreichartigen Umsturz nach dem Vorbild der Oktoberrevolution. Gramsci [...] erkannte bald, dass die Epoche sozialistischer Revolutionsversuche in Mittel- und Westeuropa zu Ende war.“ (Kebir 2017: 86f.) Reinhard Kößler (2017a) greift dieses Thema in seinem Beitrag auf und führt u. a. aus: dass die „Oktoberrevolution für die angesprochene Verschiebung vom Sozialen zum Nationalen folgenreicher (war) und [...] weit höhere Relevanz besitzt als das ‚Kapital‘.“ (Kößler 2017a: 177)

Stefan Bollinger sieht in der Hinwendung

der Sowjetunion zu den „Befreiungsbewegungen und den neuen Staaten eine Erfolgsgeschichte sowohl für die sowjetische Außenpolitik wie das Ansehen der Kommunisten als Internationalisten, vor allem aber für die Völker, die einen Weg in die Unabhängigkeit suchten“ (Bollinger 2017: 90f.). Bollinger, der federführend an der Ausarbeitung der Thesen der Historischen Kommission beim Parteivorstand der Partei Die Linke zum 100. Jahrestag der Russischen Revolutionen (Erklärung 2017) beteiligt war, skizziert in seiner Abhandlung über die Oktoberrevolution den langwierigen Prozess der programmatischen Abkehr der SED/PDS – Die Linke von dieser als Leitrevolution (Bollinger 2017: 135f.; Gräfe 2017a: 18). Auch während der Linzer Tagung plädierten Diskussionsredner dafür, den Nachkriegsaufbau in Osteuropa als Erfolgsgeschichte zu würdigen. (Hofmann 2017: 27)

### (Un-)Möglichkeit des Sozialismus in einem Land

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ erschien am 8. Oktober 2017 mit dem Aufmacher „100 Jahre Kommunismus“. Ralph Bollmann untersuchte „das gescheiterte – aber noch nicht an sein Ende gekommene Experiment“ (Bollmann 2017: 24). Die Absage an die Weltrevolution an der europäischen Peripherie, so eine seiner Thesen, ging mit einer gewaltsamen Modernisierung einher. Mit Blick auf die Entwicklungen in China und Russland stellt er fest: „Die spezifische Form, in der kommunistische Parteidiktatur und staatlich gelenkter Kapitalismus zu einem Gesellschaftssystem neuer Art verschmelzen, ist ein Phänomen. So ganz scheint die Geschichte des Kommunismus, die vor hundert Jahren in Sankt Petersburg begann, noch nicht zu Ende zu sein.“ (Bollmann 2017: 25) Lenins Kommunismus bildet die Hülle der üblichen Machtpolitik, bemerkt Mark Siemons. „Auch dort erscheint der Kommunismus also als eine Methode der Modernisierung, die zugleich auf älteste vormoderne Muster zurückgreift.“ Unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges folgte Lenin nicht mehr dem „Mainstream des europäischen Sozialismus“. Sein Konzept ge-

sellschaftlicher Umgestaltung wurzelt in einem anderen „zeitlichen, räumlichen und kulturellen Kontext“ (Siemons 2017: 52). Diese Meinung teilte ein Großteil der auf der Septembertagung in Moskau aufgetretenen Historiker.

„Lenins Imperialismusanalyse“, bemerkte der Leipziger Philosoph Volker Caysa in seiner letzten Veröffentlichung zurecht, „erscheint eher als Modell der Modernisierung Russlands nach dem ihm gegenwärtigen imperialistischen Modell, was dann der ‚rote Zar‘ Stalin auch so realisierte, also als ein Modell der nachholenden Revolution von schon vorhandener, imperialer Wirklichkeit, während dagegen Luxemburgs Akkumulationstheorie eine Analyse der zukünftigen Globalisierungstendenzen sowie gegenwärtigen Möglichkeiten der Reproduktion des Imperialismus darstellt und andeutet, wie sich der Imperialismus per Globalisierung modernisieren könnte“ (Caysa 2017: 71; Schmidt 2017: 9).

Bollinger schreibt gegen die Kanonisierung Lenins an, seiner Meinung nach wurden die „tastenden Positionen Lenins zu allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus“ stilisiert. Gleichzeitig hebt er hervor, dass Lenins „dialektischer Blick den Nachfolgern Lenins verloren ging“ (Bollinger 2017: 19, 122).

Sein Versuch, Lenins Nutzenanwendung der „Dialektik als Werkzeugkiste“ (Bollinger 2017: 48) herauszuarbeiten, fällt hinter Michael Bries gelungene Analyse der Leistungen und Schwächen des Dialektikers in „Lenin neu entdecken“ (Brie 2017) zurück.

Koenen argumentiert hingegen „wie Moskau ein Rom wird“, er portraitiert Lenin und beschreibt dessen „absolute Unbeirrbarkeit, politische Schroffheit, beleidigende Grobheit“. Stalin, so seine These, „war nicht Verderber von dessen Ideen, sondern Konsequenz“ (Schütte 2017: 13). Anders Stephen Smith, der „gegen jene westlichen Historiker argumentiert, die 1917 als Initiation einer Gewaltspirale sehen, die zu den Schrecken des Stalinismus führen musste“ (Vesper 2017b: 16). Die Frage nach den Bruchlinien zwischen Lenin und Stalin gehört zu den während der September-Tagung in Moskau kontrovers diskutierten. Natalija Naročnickaja, Direktorin des Instituts für

Demokratie und Zusammenarbeit in Paris, fragte in ihrem Beitrag, warum „die Kollegen im Westen immer nur auf Tschingis Khan verweisen und von Peter I. schweigen, wenn sie nach den Wurzeln des Bolschewismus“ suchen. Unterschiedliche bis konträre Auffassungen über die Reife Russlands für die sozialistische Revolution wurden von Rednern in allen, in Russland stattgefundenen Konferenzen formuliert. (Velikaja 2017: 62f.)

## Revolution und Reform

Wladimir Walerianowitsch Kalaschnikow untersuchte die Reformen als Instrument der nachholenden Entwicklung, wobei er Nachteile und Vorteile der Reformen von Oben herausarbeitet. (Velikaja 2017: 8f.) Die Forderungen der Bevölkerung gingen jedoch über diese Reformen hinaus. Die von rechten Sozialisten-Revolutionären und Menschewiki dominierten Sowjets hätten die Möglichkeit gehabt, den Bauern Boden zu geben und einen Friedensschluss herbeizuführen. Eine „Doppelherrschaft“ hat, so Kalaschnikow, genau genommen nicht existiert, und die Sowjets haben nicht die sich ihnen bietende Chance genutzt. Den Erfolg der Bolschewiki führt er auf die Untätigkeit der gemäßigten Sozialisten zurück. (Velikaja 2017: 14) Die Problematisierung des Verhältnisses von Revolution und Reform in den programmatischen Dokumenten der politischen Parteien in Russland steht noch aus, bemerkte Juri Petrow, Direktor des Instituts für Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften auf der Konferenz im September in Moskau. Die Revolutionsforschung müsse reaktiviert werden, es geht nicht mehr an, diese unter Hinweis auf „die Revolution als absolutes Übel“ zu vernachlässigen.

## Die Akteure der Revolution und Theoretiker über die Revolution

Mit Blick auf Tagungen und Publikationen sind hier – neben dem allgegenwärtigen Lenin (Plamper 2017: 10; Bollinger 2017b) – vor allem folgende Politiker, Philosophen und Schriftstel-

ler zu nennen, deren Reaktion auf die Revolution in Russland Gegenstand der Untersuchung ist: Ernst Bloch, Antonio Gramsci, Karl Kautsky (Kößler 2017: 72f.), Georg Lukács, Rosa Luxemburg (Brangsch 2017a; Brangsch 2017b), Georgi Plechanow (Velikaja 2017: 68f.), Lenins Kritiker Aleksandr Potressov (Potressov 2016), Petr Struve (Velikaja 2017: 75f.; Morina 2017) und Larissa Reissner (2017).

Volker Caysa formulierte die für die meisten Veröffentlichungen über die o. g. TheoretikerInnen zentrale Fragestellung: „Versuchen wir einmal [...] den modernen Kern der Kritik Rosa Luxemburgs an Lenins Verwirklichung der proletarischen Revolution zu erfassen. Er besteht darin, zu fragen, was es heißt, nach der Machtergreifung vernünftig zu regieren.“ (Caysa 2017: 9) Seine mit Blick auf Lukács und Arendt zur Debatte gestellte Antwort lautet: „eine rätedemokratische, nahezu volksutopische Erweiterung der Luxemburgschen Demokratiekonzeption“ (Caysa 2017: 19).

„Während Lukács durch die Tat zum Marxisten geworden sei, war für Bloch die Zeit für die Tat noch nicht reif. Bloch hielt die Taktik der Bolschewiki für falsch, er kritisierte ihren Revolutionsbegriff als zu schlicht und warnte (bis zur Rücknahme seiner kritischen Distanz im Jahre 1923) vor neuem Despotismus.“ (Amberger 2017: 174)

Sowohl Trotzki als auch Stalin waren sich darüber im Klaren, dass die Bauernschaft nicht den Weg in den Sozialismus, sondern in die nichtkapitalistische Dorfgemeinde beschreiten wollte. Lenins Versuch, sie vermittle der Neuen Ökonomischen Politik auf den „richtigen Weg“ zu bringen, war ebenso gescheitert wie Nikolai Bucharins Konzept vom Hineinwachsen der Bauernschaft in den Sozialismus. (Velikaja 2017: 50f.) Unter Stalin nahm das Land Kurs auf den „Geschlossenen Handelsstaat“ (Velikaja 2017: 194f.).

„Was wir von Fedor Stepun und Sinaida Hippus – und vielen anderen Zeugen der Ereignisse – erfahren können, eröffnet einen authentischen Blick auf die Hoffnungen, die viele Russen mit dem Umsturz verbanden, aber es vermittelt auch einen Eindruck von den Folgen der Februar- und Oktoberrevolution. Es ist dieser oft widersprüchliche Zusammen-

hang zwischen dem Gewollten und dessen Umsetzungen, der insbesondere der Oktoberrevolution von Anfang an eingeschrieben war.“ (Gross 2017: 9)

## Die Parteien in der Revolution

Die Parteien in der Revolution sind Gegenstand einer von der Russischen Nationalbibliothek in Sankt Petersburg konzipierten Ausstellung. Vorgestellt werden Theoretiker und programmatische Dokumente der Anarchisten, Bolschewiki, Konstitutionellen Demokraten, Menschewiki und die linken Sozialisten-Revolutionäre. Zu folgenden Parteien und Strömungen in der Revolution 1917 liegen Studien vor: Strömungen innerhalb des Anarchismus (Kellermann 2017), radikale Demokraten, Radikale Partei (Velikaja 2017: 83f.), Liberale (Velikaja 2017: 70f.), Poale Zion (Keßler 2017), SDAPR (Velikaja 2017: 190f.). Petr Saweljew skizziert die Geschichte der russischen Sozialdemokratie auf der Grundlage der von ihm mit herausgegebenen Bände über die Menschewiki von 1917 bis 1924. Die SDAPR war keine „Partei neuen Typus“ und auch keine Partei im klassischen Sinne, aus der illegalen Organisation der Bolschewiki entstand die Partei unter dem Namen Kommunistische Partei Russlands erst nach 1917. (Velikaja 2017: 194.) Die russische Sozialdemokratie war von Anfang an nicht als eine homogene Partei, sondern in Gestalt zweier Flügel präsent, die sich später als Bolschewiki bzw. Menschewiki bezeichneten.

Autoren, die den Liberalismus untersuchen, kommen zu dem Schluss, dass dieser 1917 in Russland, verglichen mit dem Projekt der Dorfgemeinde, sehr geringe Chancen auf Erfolg hatte. Die Hauptursache hierfür war die fehlende Verankerung liberaler westeuropäischer Werte in Religion, Politik und Gesellschaft. Alexander Tschubarjan hob in seinem Referat auf der Moskauer September-Tagung das Versagen des Liberalismus im Jahre 1917 hervor. An die Stelle der im ersten Jahr der Revolution vorhandenen Gemeinsamkeiten im Vorgehen und in den Auffassungen von Bolschewiki und Anarchisten traten seit März/April 1918 zunehmend Differenzen. (Abel

2017: 21) Für den einstigen Verbündeten der Bolschewiki war in Sowjetrußland kein Platz mehr. Die Anarchisten teilten „das Schicksal aller politischen Parteien in den Jahren von Revolution und Bürgerkrieg“, konstatiert Lutz Häfner (Häfner 2017: 127).

Der Arbeitskreis „Geschichte sozialer Bewegungen Ost-West“ stellte die Entwicklung der egalitären Bewegung und die Einschätzung der Chancen für die Verankerung der sozialistischen Selbstverwaltung in den Mittelpunkt einer dem 100. Jahrestag der russischen Revolution gewidmeten Veranstaltung. „Alle Macht den Sowjets? Oder: Weshalb endete die Massenbewegung in einer Parteidiktatur?“ In der von Hauke Benner und Bernd Gehrke verfassten Ankündigung heißt es: „Am 25. Oktober 1917, nach Julianischem Kalender, ergriffen die Bolschewiki im Namen der Sowjets (Räte) in Russland die Macht. Befindet nicht nur von den herrschenden Klassen Russlands und der kapitalistischen Welt, sondern als ‚Usurpatoren der Revolution‘ auch kritisiert von einem Großteil der reformistischen wie radikalen Linken, behaupteten die Bolschewiki in einem blutigen Bürgerkrieg ihre Macht und bauten sie im Namen der ‚Diktatur des Proletariats‘ und des ‚Kommunismus‘ zu ihrer Parteidiktatur über die Sowjets aus. So bleibt der Oktoberumsturz bis heute auch in der Linken umstritten. Gleichwohl wurde die russische Revolution mit der Machtergreifung der Bolschewiki und deren Folgen trotz GULAG-System und eines schmachlichen Endes zur das XX. Jahrhundert prägenden Herausforderung für die gesamte kapitalistische Welt.“

## Kulturrevolution und Kulturgeschichte der Revolution

Die in Berlin im DHM gezeigte Ausstellung sowie das Rahmenprogramm nimmt die Revolution als Kulturrevolution in den Blick. Was im Mai 1918 „eher improvisiert begann“, kommentiert Helmut Altrichter, „setzte sich im Herbst, zum ersten Jahrestag der Oktoberrevolution, sehr viel straffer organisiert fort“ (Altrichter 2017: 31). Im Zentrum der Untersuchungen der Konzipierung und des

Verlaufes der Kulturrevolution steht der Beitrag der Mitglieder der „Wpered“-Gruppe um Maxim Gorki, Alexander Bogdanow und Anatoli Lunatscharski. (Velikaja 2017: 114f.) Die Wirkungen der Revolution auf die Volksbildung sind Gegenstand des Diskussionsbeitrages von A. W. Terentjewa. (Velikaja 2017: 139f.) Sie arbeitet drei Richtungen heraus: 1) Absage an jeglichen Unterricht; 2) Schule als Schulung der Anpassung an die Umwelt und 3) den parteiischen Schulunterricht.

Das im Dezember 2016 in Freiburg gegründete Zwetajewa-Zentrum für russische Kultur an der Universität Freiburg e. V. begibt sich während der Russischen Kulturtage 2017 auf eine Spurensuche zur Russischen Revolution.<sup>2</sup> „In modellhafter Weise kooperieren dafür etwa zwanzig wissenschaftliche und künstlerische Einrichtungen der Stadt. In Zusammenarbeit mit internationalen Partnern wie z. B. dem Staatlichen GULAG-Museum Moskau, der Menschenrechtsorganisation „Memorial“ und der Staatlichen Russischen Bibliothek Rudomino gehen die Institutionen in Ausstellungen, Theaterstücken, Forschungsprojekten, Filmreihen, einer Konferenz und einer Ringvorlesung der künstlerischen Sprengkraft der Revolution und ihrem Einfluss auf westeuropäische Kulturen und Gesellschaften bis heute nach.“

Sergej Eisenstein drehte im Auftrag des Exekutivkomitees der KPdSU(B) den Film „Oktober“ an Originalschauplätzen. Die Geschichte dieses bereits 1928 aus den Kinos verschwundenen Films kam bei der Aufführung im „Russischen Haus der Wissenschaft und Kultur“ in Berlin zur Sprache (Bulgakowa 2017) und wurde darüber hinaus in mehreren Artikeln thematisiert (Amzoll 2017). Eisensteins Filmsequenzen (Corney 2017: 60) und Fotos von Jewreinows Massenspektakel (Corney 2017: 81) sind als authentische Momentaufnahmen der Oktoberrevolution verwendet worden.

Die Berliner Schaubühne „wird im Umfeld des 100. Jahrestages des bolschewistisch geführten Aufstandes [...] ein Weltparlament“. In Anlehnung an die Französische Nationalversammlung, die legitime Vertreterin des Dritten Standes, finden fünf Plenarsitzungen statt, die den Unterrepräsentierten eine Stimme geben. (Brie, Candeias 2017: 10) Auf dem Spielplan

der Schaubühne steht auch das umstrittene Stück von Milo Rau „Lenin“. (Baron 2017; Siemons 2017a)

## Schwerpunkte in Zeitschriften

Das „Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung“ 2017 mit dem Schwerpunkt Oktoberrevolution ist bereits im ersten Teil des Literaturberichts vorgestellt worden. Rainer Tosstorff merkt in seiner Besprechung zurecht kritisch an, dass „die hinter der Revolution stehende soziale Basis [...] in diesem Band keine große Rolle spielt. [...] So erschienen die Bolschewiki hier nur als Machtmenschen, und man muss sich fragen, gegen wen sich die Revolution überhaupt richtete“ (Tosstorff 2017:14).

Die in Nürnberg erscheinende „Arbeiterstimme“ (Arbeiterstimme 2017) setzt in ihrer Ausgabe Nr. 196 die Publikation von Artikeln über die Oktoberrevolution fort. Der Schwerpunkt liegt auf der Wirkung der Revolution in Nahost und Lateinamerika.

Im Editorial zu einer Ausgabe der in Thüringen erscheinenden „Gerbergasse“ umreißt Daniel Börner das Anliegen der Redaktion, „mit fünf disparaten Beiträgen [...] Ausschnitte, Exempel und Teilaspekte des Revolutionskomplexes“ vorzustellen. Thomas Möbius analysiert die bekanntesten der in den 1920er und 1930er Jahren von Sowjetunion-Reisenden verfassten Berichte. (Gerbergasse 2017: 9-13)

Der Heftschwerpunkt der Zeitschrift „Arbeit, Bewegung, Geschichte“ „Judentum und Revolution: Der Weltverband Poale Zion zwischen Zionismus und Kommunismus“ wird mit einem gleichnamigen Text von Ralf Hofrogge eingeleitet. Als Thema des folgenden Heftes ist „An den Rändern der Revolution – Marginalisierung und Emanzipation im internationalen Revolutionszyklus ab 1917“ angekündigt. (Arbeit 2017: 7)

Heft 84 der unregelmäßig erscheinenden „Aufsätze zur Diskussion“ (Redaktion Heiner Karuscheit und Martin Schlegel) enthält einen von Alfred Schröder zusammengestellten Überblick zur „bürgerlichen und marxistischen Publizistik“ zum Thema 100 Jahre russische

Februarrevolution. (AzD 2017: 3-15) Angeblich lässt sich bislang „weder in der bürgerlichen noch der marxistischen Presse ein Ansatz zu finden, den damaligen Geschehnissen neue Erkenntnisse zu entlocken.“ (AzD 2017: 2)

Ein aktuelles Heft der Zeitschrift „Lettre International“<sup>3</sup> ist dem 100jährigen „Jubiläum“ der Oktoberrevolution 1917, dem Glanz und Elend dieses Ereignisses, gewidmet. Es enthält u. a. K. Schlögels Aufsatz über das „Leben der Dinge“ und den Beitrag von Georges Nivat „Das Rote Rad“ über Alexander Solschenizyns Analyse von Februar- und Oktoberrevolution.

Das außenpolitische Journal „WeltTrends“ enthält in der Oktoberausgabe fünf Aufsätze zum Schwerpunkt „Russische Revolutionen“. (WeltTrends 132) „Das Blättchen“ widmet der Oktoberrevolution eine Sonderausgabe.<sup>4</sup>

Das Heft 3(96) der in Moskau erscheinenden „Alternativ“ ist dem 100. Jahrestag der sozialistischen Oktoberrevolution gewidmet. Das Motto „Oktober. Revolution. Zukunft“ aufgreifend, melden sich zwölf Autoren zu Wort. Ljudmila Bulawka-Busgalina, Alexander Busgalin, Leonid Istjagin, Andrej Kolganow, Wladimir Kalschnikow, Georgi Zagolow, Georgi Biske und Wadim Damje aus Moskau, Samir Amin aus Senegal, Savas Michael-Matsas aus Griechenland, David Kotz aus den USA, David Lane aus Großbritannien und Albrecht Mauer aus der BRD.

## Veranstaltungen und Tagungsbände

Zu den von der Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur in Berlin geförderten und von Verbänden der Russlanddeutschen, die sich als „Brückenbauer in den gegenwärtigen staatlichen Beziehungen verstehen“, mitgetragenen Tagungen gehörten u. a.:

1) die am 7. und 8. September 2017 durchgeführte wissenschaftliche Tagung „100 Jahre Oktoberrevolution – Die Folgen für die Deutschen aus Russland“, als deren Ziel die Veranstalter sowohl den Blick in die Geschichte als auch in die Zukunft formulierten. Leider folgte der Botschafter der RF in der BRD, Wladimir Grinin, nicht der Einladung. Diskutiert wurde u.a., „welche Lehren aus dem

Umgang mit der russlanddeutschen Volksgruppe für den heutigen Umgang mit Volksgruppen und Minderheiten gezogen werden können“. Karlen Vesper (Vesper 2017: 15) erwähnt in ihrem Tagungsbericht die kontroverse Debatte über die Situation der Russlanddeutschen in der Sowjetunion, die zwischen dem Hochschullehrer Viktor Dönninghaus aus Lüneburg und Katharina Neufeld, der Leiterin des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold, geführt worden ist.

2) Am 19. und 20. Oktober 2017 fanden in der Vertretung des Landes Sachsen-Anhalt beim Bund zwei Diskussionen zum Thema „Der lange Schatten des Kommunismus – 100 Jahre Oktoberrevolution und das kommunistische Erbe Europas“ statt, an denen sich Politiker, Historiker, Publizisten, Theologen und Museumspädagogen aus Berlin und Osteuropa beteiligten. Die Ergebnisse werden in einem Tagungsband veröffentlicht.

Berichte über die im ersten Halbjahr 2017 in Berlin und Frankfurt a. M. stattgefundenen Tagungen veröffentlichte die Zeitschrift „Z“ in ihrer Ausgabe vom Juni 2017 (Amberger 2017; Benser 2017; Czitrich-Stahl 2017; Riedl 2017). Die Rosa Luxemburg Stiftung legte zur Tagung „Perspektiven auf den Roten Oktober“, die vom 3. bis 5. November 2017 in Berlin stattfand, einen von Bernd Hüttner und Christoph Jünke edierten Materialienband vor, der Beiträge von Bini Adamczak, Marcel Bois, Alexandre Froidevaux, Christoph Jünke, Philippe Kellermann und Gisela Notz enthält. (Materialien 2017) Die von der Akademie der Wissenschaften im September in Moskau organisierte internationale Konferenz hatte folgendes Programm: In der von Alexander Tschubarjan geleiteten Plenarsitzung am ersten Konferenztag sprachen 19 Historiker aus zehn Ländern. Am zweiten Tag wurde die Tagung in vier Arbeitsgruppen fortgesetzt: (1) Allgemeine Fragen (23 Diskussionsredner aus 17 Ländern); (2) Die Russische Revolution und Lateinamerika (18 Diskussionsredner aus sieben Ländern); (3) Die Rezeption der Russischen Revolution (20 Diskussionsredner aus sieben Ländern); (4) Die Anatomie des Bürgerkrieges (neun Diskussionsredner aus neun Ländern). Am 5. Oktober 2017 fand in Sankt Petersburg

eine von der Kommunistischen Partei der Russischen Föderation (KPRF) organisierte internationale wissenschaftlich-theoretische Konferenz „Die Große sozialistische Oktoberrevolution. Betrachtungen nach 100 Jahren“ statt. Aus der BRD nahm Stefan Bollinger teil. (Chodunova 2017: 3)

In Russland erschienen folgende Publikationen: 1) Der Band XII der Reihe „Plechanovskie čtenija“ enthält die Kurzfassungen der zur Petersburger Tagung Ende Mai/ Anfang Juni 2017 eingereichten 41 Beiträge. (Velikaja 2017) Da der Materialienband nur in einer Auflage von 80 Exemplaren gedruckt worden ist, sind die eingereichten Resümees auf der Homepage des Plechanow-Hauses Sankt Petersburg abrufbar.<sup>5</sup> Die eingereichten Beiträge können folgenden sieben Themenkreisen zugeordnet werden: (a) die Revolution in der Geschichte Russlands, in den einzelnen Regionen (sechs Beiträge), (b) die Wirkungen der Revolution im Ausland: Bulgarien, China, Deutschland, Entente-Staaten, Italien, Jugoslawien, Frankreich, Spanien, Ukraine (zehn Beiträge), (c) die Aktualität der Revolution (vier Beiträge), (d) der Charakter der Revolution: Historiographie und Begrifflichkeit (zwei Beiträge), (e) Parteien und Theoretiker in der Revolution: Lenin, Plechanow, Stalin, Struve, radikale Demokraten, Liberale, Wpered-Gruppe, (sieben Beiträge), (f) Reform und Revolution: Kriegskommunismus, Neue Ökonomische Politik, Militärisch-industrieller Komplex (zwei Beiträge), (g) Kulturrevolution und Volksbildung (vier Beiträge). 2) Im Verlag der Sankt Petersburger Staatlichen Elektrotechnischen Universität ist ein Sammelband mit Beiträgen der am 3. März 2017 durchgeführten internationalen Tagung zum Thema „Die Februarrevolution 1917: Fragen der Geschichte und der Geschichtsschreibung“ erschienen.

### Veranstaltungen der kommunistischen Parteien und Strömungen in der BRD

An der am 21. Oktober 2017 von der Redaktion des „RotFuchs“ im Berliner Babylon initiierten Tagung „Die Revolution hat Zukunft“ nahmen Führungsmitglieder der DKP, KPD, SDAJ sowie der Kommunistischen Plattform in der Partei

Die Linke teil.<sup>6</sup> Es sprachen: Götz Diekmann (RotFuchs Förderverein, Historiker) zu „Die Oktoberrevolution – Der Beginn einer neuen Menschheitsgeschichte“; Bruno Mahlow (Ältestenrat der Partei Die Linke) zu „Aufbruch in Neuland und ein erster Schritt zum Frieden“; Patrik Köbele (Vorsitzender der Deutschen Kommunistischen Partei DKP) zu „Revolution und Parteifrage“ sowie der Schriftsteller und für die „junge welt“ und die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ schreibende Publizist Dietmar Dath (Dath 2017). Den Abschluss der Tagung bildete ein vom Chefredakteur der Tageszeitung „junge Welt“ moderiertes Rundtischgespräch zum Thema „Revolution, Staat, Machtfrage und die deutsche Linke heute“. Es diskutierten: Ellen Brombacher, Kommunistische Plattform in der Partei Die Linke; Wolfgang Dockhorn, RotFuchs Förderverein; Florian Hainrich, Bundesgeschäftsführung der SDAJ; Patrik Köbele, Vorsitzender der DKP; Torsten Schöwitz, Vorsitzender der KPD, und Bruno Mahlow, Ältestenrat der Partei Die Linke. Keiner der Redner nahm auf die Erklärung der Historischen Kommission der Partei Die Linke zum 100. Jahrestag der Russischen Revolution Bezug. Letztere versucht, viele der in der Linken vertretenen, kaum kompatiblen Positionen zu vereinen. Das kommt bereits in der Terminologie zum Ausdruck, denn in der Erklärung ist mit Blick auf den Oktober sowohl von Revolution als auch von Umsturz die Rede. In Abhängigkeit davon werden die Ereignisse im Oktober in den Verlauf der revolutionären Prozesse 1917 eingeordnet bzw. separiert. Wer die von Helmut Bock verfassten Texte über die russische Revolution kennt, weiß um die Kritik des Historikers an letzterer, für das „marxistische Geschichtsbild“ angeblich verbindlichen Lesart. (Bock 2002: 346)

Auch in Leipzig treten die Veranstalter der Tagung „Machteroberung 1917 und Machtfrage heute“ mit dem Versuch an, „Sozialistinnen, Sozialisten, Kommunistinnen und Kommunisten aus unterschiedlichen Organisationen im Gedankenaustausch um ein wichtiges Thema der Geschichte der Arbeiterbewegung, im Ringen um Handlungsorientierung im aktuellpolitischen Kampf um eine sozialistische Alternative“ zusammenzubringen. Als Träger und



Unterstützer der Konferenz werden genannt: Marxistisches Forum Sachsen und Leipzig, der Liebknecht-Kreis Sachsen, die Kommunistische Plattform Sachsen, der Geraer Sozialistische Dialog, der Regionalverband Leipzig des RotFuchs-Fördervereins, die Deutsche Kommunistische Partei Leipzig, die Sozialistische Alternative Vorwärts Leipzig, Traditionsverband NVA/DDR-Grenztruppen, SDAJ Leipzig und ISOR Leipzig. Es liegen von Georg Fülberth, Volker Külow, Ekkehard Lieberam, Lucy Redler und Arnold Schölzel ausgearbeitete Thesen vor. (Roter Oktober 2017)

„Die nach 1917 hergestellte Kombination aus Staatseigentum und Parteidiktatur war die einzige Sozialismusform, die bislang über mehrere Jahrzehnte hin Bestand hatte, bis sie schließlich an der Unreife ihrer Ökonomie und ihrer Unterlegenheit in der Systemauseinandersetzung zugrunde ging. Am zutreffendsten wird sie wohl als Frühsozialismus (oder verfrühter Sozialismus) bezeichnet werden können: als eine auf öffentlichem Eigentums beruhende Gesellschaftsform, die noch keine eigene ausreichende technische und ökonomische Basis hatte und diese auch nicht haben konnte, da sie nur in Staaten nachholender Entwicklung erprobt wurde. Deshalb wird aus ihr kaum etwas für einen etwaigen künftigen Sozialismus gelernt werden können.“ (Fülberth 2017)

„Die marxistische Staatsdebatte hat seit Lenin einen wesentlichen Sprung nach vorn gemacht und hat dabei einen anderen Pfad eingeschlagen. Die für die Gegenwart wichtigsten Theoretiker knüpfen an die Linie Luxemburg-Gramsci an, darunter W. Abendroth. Bei N. Poulantzas mündete das in die noch heute durchaus aktuelle Auffassung von einer relativen Autonomie des Staates, der als materielle Verdichtung eines gesellschaftlichen Kräfteverhältnisses begriffen wird. Diese Betrachtung hat wesentliche Auswirkungen für das ‚Recht auf Revolution‘ (F. Engels 1895), das auch im 21. Jahrhundert gilt, aber eine völlig neue Ausformung erfahren wird. Derzeit gibt es in der linken Bewegung in der BRD kein alltagstaugliches Revolutionskonzept und keine Partei, die es umsetzen könnte. Das gilt für die LINKEN und die von ihr und der Rosa-Luxemburg-Stiftung favorisierte kritische

Transformationsforschung ebenso wie für die DKP und ihre (antimonopolistische) Reformalternative. Nicht alltagstauglich meint: sie erweisen sich nach allen jetzigen Erfahrungen als empirisch nicht anwendbar, betrachtet man den praktischen Einfluss, den diese Konzepte auf die politische Entwicklung in unserem Land haben.“ (Külow 2017a)

### Museen, Ausstellungen, Bildmaterial ohne Retuschen

Gegenwärtig existieren in Petersburg zehn (davon vier im Umland) Museen, die mit Lenins Leben und Wirken in Petrograd verbunden sind. Es handelt sich um von Uljanow 1894–1895 angemietete Wohnungen, Orte seines illegalen Aufenthaltes im Sommer/Herbst 1917 bzw. Wohnungen oder Arbeitszimmer vor und nach dem Oktoberumsturz, die Bestandteil übergreifender heimatkundlicher oder stadtgeschichtlicher Ausstellungen sind. „Reine“, ausschließlich Lenins Leben und Werk gewidmete Museen gibt es nicht mehr. Auf die Ausstellung in der Schweiz, die seit März in Zürich zu sehen war, folgt nun die in Berlin. (1917 Revolution: 2017) Die Terminierung ist eher zufällig, die Erinnerung an die Februarrevolution und den Oktoberumsturz ist hingegen gewollt. Entsprechend kontrovers fällt das Medienecho aus. Es reicht von verhaltener Zustimmung bis zur Ablehnung der Schau.

### Ausstellung im Deutschen Historischen Museum

Sie wird von den Besuchern als „starker Auftritt“ gewürdigt, Hinweise auf Ausrutscher bleiben selbstverständlich nicht aus. „Zum Revolutionsjubiläum erzählen Museen in Moskau und Sankt Petersburg ihre eigene Version der Ereignisse. Die Berliner Ausstellung hätte jedes Recht gehabt, die deutsche Perspektive zu betonen. Sie hat darauf verzichtet. Das Drama der ersten deutschen Demokratie füllt nur eines von sechs Kabinetten über die Folgen der Revolution in Europa.“ (Kilb 2017: 9) „Eine interessante Ausstellung, in der es viel zu ent-

decken und zu erfahren gibt, die sachlich und unaufgeregt erzählt, die Besucherin nachdenklich, aber auch etwas ratlos entlässt. Man vermisst die Verve der Revolution. Der Funke springt nicht über. Aber vielleicht ist das gewollt.“ (Vesper 2017a: 15) Einen ganz anderen Eindruck von der Schau hatte Arno Widmann: „1917 Revolution“ ist seiner Meinung nach „unkritisch und begriffslos. Sie geht in die seit vielen Jahrzehnten aufgestellte Falle der bolschewistischen Geschichtsschreibung. Die Geschichte, so lautet deren Legende, führte hin zur Oktoberrevolution, also ist die Geschichte vor ihr nichts als ihre Vorgeschichte. Das ist immer verkehrt.“ Die angebliche Revolution war ein Krieg, „den eine herrschende Clique erst einmal untereinander, dann aber nicht nur gegen Adel und Bürgertum, sondern auch gegen Arbeiter und Bauern führte. Es gibt keine Sekunde, in der die Oktoberrevolution ein befreiender Akt war. Sie war“, behauptet Widmann, „von ihren Tätern niemals als solche intendiert“ (Widmann 2017).

### Museen in der „russischen Provinz“

Während im umbenannten Leningrad kaum an den Mann erinnert wird, der mit den Aprilthesen in der Tasche aus dem Schweizer Exil kommend 1917 auf dem Finnländischen Bahnhof eintraf, bietet sich in jenen Provinzstädten, die mit seiner Kindheit, Jugend und Studienzeit verbunden sind, ein völlig anderes Bild. In Uljanowsk (ehemals Simbirsk) sind mehrere Häuser, in denen die Familie Uljanow seit 1869 wohnte, darunter das Geburtshaus von Wladimir, erhalten. Sie stehen unter Denkmalschutz. Im Haus, in dem die Familie von 1875 bis 1876 wohnte, befindet sich heute ein Museum. Das denkmalgeschützte Viertel „Lenins Heimat“ erstreckt sich rechts und links der Leninstraße. Angrenzende Straßen sind nach Marat, Engels, Marx, Liebknecht und Bebel benannt. Ein Polizeirevier, eine Feuerwache, Kramläden sowie das Gebäude der Druckerei, in der die Schriften des Vaters Ilja Uljanow, der hier als Schulinspektor tätig war, von 1875 bis 1885 gedruckt wurden, sind Teil des Museumsquartiers. Die neue Ausstellung

im Klassischen Gymnasium, das Alexander von 1874 bis 1883 und Wladimir Uljanow von 1879 bis 1887 besuchten, vermittelt einen Eindruck über die Leistungen und Traditionen des russischen Bildungswesens bis 1918. Eine Gedenktafel am Schulgebäude erinnert an die zwei bekanntesten Gymnasiasten, den späteren Vorsitzenden der Provisorischen Regierung Alexander Kerenski und den späteren Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Wladimir Uljanow.

Die nächste Station auf seinem Lebensweg war die Universitätsstadt Kasan. Aufgrund der Hinrichtung des Bruders waren für Wladimir, der das Gymnasium mit einer Goldmedaille abgeschlossen hatte, die Universitäten in Moskau und Petrograd verschlossen. Nach dem Verkauf ihres Hauses zog die Mutter mit den Kindern von Simbirsk nach Kasan. Fedor Kerenski, Direktor des Simbirsker Gymnasiums und Freund des verstorbenen Dmitri Uljanow, hatte sich für seinen Zögling Wladimir eingesetzt und eine wohlwollende Beurteilung verfasst. Sie ist in der Ausstellung, die heute in der Universität gezeigt wird, zu sehen. Zu besichtigen sind die kürzlich restaurierte und originalgetreu eingerichtete Aula sowie die Vorlesungsräume der juristischen Fakultät, an der Lenin 1887 studierte. Das Ausstellungskonzept ähnelt dem des Gymnasiums. Es wird an die hervorragenden Leistungen zahlreicher Wissenschaftler von Weltrang, unter ihnen N. I. Lobatschewski, die wie Lenin hier studierten, erinnert. Das Haus, in dem der Student Uljanow von August bis Oktober 1887 wohnte, steht heute leer, das bereits 1937 eröffnete Lenin-Museum befindet sich in der gleichen Straße. Hier wohnte er von September 1888 bis Mai 1889.

In Samara (zu Sowjetzeiten Kujbyschew) versuchte Lenin, sich mit Nachhilfestunden durchzuschlagen. Hier lebte er von September 1889 bis August 1893. Schließlich wurde dem Antrag, die Abschlussprüfung in den Fächern der juristischen Fakultät abzulegen, stattgegeben. Lenin bestand das Abschlussexamen in Sankt Petersburg. Das Diplom wurde ihm im Januar 1892 ausgehändigt. Eine Gedenktafel am Kreisgericht und ein Denkmal im Park gegenüber erinnern an seine Tätigkeit als Rechtsanwaltsassistent. Lenins Wohnhaus und

der für Stalin errichtete Bunker gehören zu den Touristenmagneten in der einst für Ausländer gesperrten Stadt. Simbirsk ist die Geburtsstadt von Uljanow, Samara die von Lenin.

Im Herbst 1893 brach Uljanow bzw. Lenin nach Petersburg auf. In Nishni Nowgorod unterbrach er seine Reise für einige Tage. In der Fußgängerzone der Stadt erinnert ein Relief an sein Wirken als Agitator. „Es gibt keine Kraft, die die von Lenin erhobene Fackel verdunkeln könnte“, hatte Maxim Gorki einst geschrieben. Heute dauert eine Bahnfahrt von Nishni Nowgorod nach Moskau knapp vier Stunden. 20 Kilometer von der Hauptstadt entfernt, befindet sich in Gorki Leninskie ein weiteres Museum. Hier können die Einrichtungsgegenstände aus Lenins Kabinett und der Wohnung sowie die aus dem Kreml ausgelagerte Bibliothek besichtigt werden. Im Gutshaus auf diesem Anwesen verstarb Lenin im Januar 1924. Seine letzte Ruhestätte fand er nicht im Familiengrab auf dem Wolkowskoe Friedhof in Petrograd, sondern im Mausoleum auf dem Roten Platz. Unweit des Eingangs zum Museum steht die aus dem Moskauer Kreml entfernte Leninstatue. Seit der Verlagerung des Postens Nr. 1 vom Mausoleum in den Alexandergarten, wo sich das Denkmal für den unbekanntesten Soldaten befindet, erinnert hier nichts mehr an den „Träumer im Kreml“ (Hedeler 2017c: 27).

### Lenins Zug

Den Mitreisenden Lenins, die die Schweiz in Richtung Russland verließen, wurde an der Grenze der Proviant abgenommen. Das geht aus Berichten einiger Historiker, die von Catherine Merridale (Merridale 2017: 176) zitiert werden, hervor. Die Frauen erinnern sich an die in Feindesland gereichte Verpflegung. Glaubt man Krupskaja, gab es Bouletten mit Erbsen. Jelena Ussijewitsch und ihr Mann gaben die ihnen gereichten Schnitzel mit Kartoffelsalat den ausgehungerten Serviererinnen zurück. Die Schweizer Zöllner müssen nicht gründlich nach Lebensmitteln gesucht haben, denn im Waggon gab es genug, die pfiffigen Illegalen waren das Schmuggeln gewohnt. In Schweden

müssen sie völlig ausgehungert angekommen sein, denn die Vorspeisen im Hotel waren im Nu aufgegessen.

Ungeachtet der zahlreichen, ihrem Inhalt nach eher dürftigen und – vergleicht man diese – sehr widersprüchlichen Erinnerungen an die Reise im „plombierten Wagen“ scheint die Berichterstattung darüber so reizvoll zu sein, dass Matthias Steinbach sie zu einer szenischen Lesung verarbeitet. Volker Külöw hat das Ergebnis im „neuen deutschland“ besprochen (Külöw 2017: 16). Dem Artikel ist die Reproduktion eines Gemäldes beigefügt. „Bejubelter Heimkehrer – auf diesem nachempfundenen Bild wurde wahrheitswidrig Stalin hinter Lenin eingefügt“, lautet die Bildunterschrift. In der Tat, der aus der Verbannung nach Petrograd zurückgekehrte Stalin ist Lenin nicht entgegengefahren, um seinen Meister in Torneo zu begrüßen. Das in Sassnitz die Erinnerung an Lenins Zugfahrt auch nach der Entfernung des Reisezugwagens im September 1990 wachgehalten wird, schildert Gabriele Oertel (Oertel 2017). Der heute in Potsdam abgestellte Waggon kann für Events und Tagungen gemietet werden.

### Das Echo der Revolution

„Nach langer ‚Quarantäne‘ habe die ‚Revolution wieder Einzug in die historiographische Debatte gehalten“, leitet Jürgen Hofmann seinen Bericht über die Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung in Linz ein (Hofmann 2017: 27). Dennoch spielte sie in den Beiträgen über die Wirkung im Ausland „eher eine untergeordnete Rolle“. Die Wirkungen der Revolution im Ausland werden mit Blick auf folgende Länder untersucht: Bulgarien, China, Deutschland, Entente (Velikaja 2017: 95f.), Finnland (Putensen 2017), Italien, Jugoslawien, Frankreich, Spanien, Ukraine (zehn Beiträge in Velikaja 2017). Die Finnland gewährte Unabhängigkeit führt Rudolf Hermann auf eine Fehlkalkulation zurück: „Lenin glaubte damals Anzeichen einer unmittelbar bevorstehenden Weltrevolution zu erkennen.“ Finnland würde über kurz oder lang in den Schoss der kommunistischen Gemeinschaft zurückkehren. (Hermann 2017: 6) „Wie sehr die imperiale

Klammer sowohl die Entwicklung Russlands wie die der Ukraine zu modernen Nationen blockiert hat“, stellt Karl Schlögel fest, „zeigt sich auch im 20. Jahrhundert im Auf und Ab von Integration und Repression.“ (Schlögel 2017a: 20)

Elena Strukowa geht in ihrem Konferenzbeitrag der Frage nach, wie die Konstituierende Versammlung als Beispiel für einen möglichen Neubeginn politischer Entwicklung in der Presse der informellen Organisationen in den Jahren 1989-1991 thematisiert worden ist. (Velikaja 2017: 89f.) Ernüchtert durch die fruchtlosen Debatten in den Sitzungen des Kongresses der Volksdeputierten wollten sie die Verfassungsgebende Versammlung reaktivieren und an die vom Oktober 1917 abgebrochene Entwicklung anknüpfen. Die Schilderung des Echos der Revolution in den Regionen und Randgebieten des Landes mündet in die Frage nach vorhandenen Besonderheiten und der Allgemeingültigkeit der Entwicklung in den Hauptstädten Petrograd und Moskau. Wie stand es, fragt u.a. die Historikerin Margareta Mommsen, um die Herausbildung einer russischen Gesellschaft nach der Revolution? (Schulz 2017: 22) Verena Moritz ist mit einer Dokumentation über die „Österreichischen Stimmen zur russischen Revolution“ hervorgetreten. Das Resümee des Rezensenten Jörg Baberowski: Aus den Berichten der Mitglieder der österreichischen Militärmission, die sich in Petrograd aufhielt, sprach „die nackte Furcht vor der Anarchie. Solch ein Leben sollte es in Wien nicht geben“ (Baberowski 2017: 6). Ein Schwerpunkt der im September in Moskau durchgeführten Tagung (The Russian Revolution 2017) war die Analyse der Auswirkung auf die Anrainer Russlands, die bis 1991 als Unionsrepubliken im Bestand der UdSSR existierten. So war es kein Zufall, dass die Auftaktveranstaltung im Moskauer Staatlichen Institut für internationale Beziehungen stattfand. Vertreten waren Historiker aus Armenien, Aserbajdschan, Lettland, Kasachstan, Tadschikistan, der Ukraine und Weißrussland. Die Oktoberrevolution und ihre Fernwirkungen auf Deutschland sind das Thema des von Tilman Mayer und Julia Reuschenbach herausgegebenen gleichnamigen Sammelbandes.

## Übersetzungen aus dem Russischen

„Nach der Wiederentdeckung des grandiosen Romans ‚Eine Straße in Moskau‘, den Michail Ossorgin 1927/28 im Pariser Exil schrieb, und der in bisher wenig bekannter Weise die ‚Innensicht‘ der Ereignisse während und nach der Oktoberrevolution ausleuchtet, nun zwei weitere Romane: Etwas später als ‚Eine Straße in Moskau‘ verfasst, schildern ‚Zeuge der Geschichte‘ und ‚Buch vom Ende‘ die unvorstellbar chaotischen Verhältnisse im rückständigen zaristischen Russland seit dem ersten Revolutionsjahr 1905 und deren Auswirkungen bis über das Epochenjahr 1917 hinaus. Michail Ossorgin (er selbst gehörte in jungen Jahren zu den Sozialrevolutionären) schreibt eine Geschichtsschronik.“ (Neubert 2017: 17)

## Von den „Wechi“ (Wegzeichen) zu „De profundis“ (Aus der Tiefe)

„Es ist daher zunächst die schlichte Pflicht der Nachgeborenen, Stimmen, die zum Schweigen verurteilt waren, Autoren, die aus dem Verkehr gezogen wurden, zurückzuholen, ihre Namen, die nicht mehr genannt und aus den Enzyklopädien getilgt worden waren, zu rehabilitieren, eine durch Verbannung und Zensur erzeugte Leerstelle zu füllen. Es handelte sich um Autoren, die einen Namen gehabt hatten, Repräsentanten des Geisteslebens Russlands vor der Revolution, sie waren Referenzpersonen in einer geistigen Welt und in einer schon einmal erkämpften und gewachsenen Öffentlichkeit, die in den Umbrüchen nach 1917 zerstört wurde“, notiert Karl Schlögel im Essay zu „De profundis“. „Jenseits eines um Rekonstruktion unterbrochener Traditionslinien bemühten editorischen Projekts und jenseits eines bloß antiquarischen Interesses bietet die Textsammlung von *De profundis* noch einmal, ein Jahrhundert nach den ‚Zehn Tagen, die die Welt erschütterten‘, einen Zugang, sich mit Ereignissen auseinanderzusetzen, über die alles schon gesagt zu sein scheint.“ (Schlögel 2017: 8)

„Unsere ‚Voreingenommenheit‘ wird für den künftigen Historiker außerordentlich wertvoll sein“, notierte Iwan Bunin am 10. Februar 1918

im Tagebuch. Der Schriftsteller, dessen Nähe zu den 1909 in „Wechi“ („Wegzeichen“), und 1918 in „De profundis“ versammelten Autoren auf der Hand liegt, bestand auf diesem Menschenrecht. (Bunin 2005: 20) Nikolai Berdjajew gehörte neben Sergej Bulgakow, Semen Frank, Alexander Isgojew und Petr Struve zu ihnen.

Diese russischen Intellektuellen, von denen einige den „legalen Marxisten“ zuzurechnen waren, kritisierten mit Blick auf die Ereignisse der Revolution 1905 deren Destruktivität und warnten vor den katastrophalen Folgen. Nicht der von der Masse getragene Nihilismus sei der Ausweg, sondern die religiös gebundene Persönlichkeit. Atheismus, Staatsfeindlichkeit und Kosmopolitismus lehnten sie ab. Eine Absage an die soziale Revolution und die Befürwortung einer kapitalistischen Entwicklung war die Folge. Dass Lenins Reaktion auf diesen Verrat harsch ausfiel und dieser seine Haltung gegenüber diesen Intellektuellen auch lange nach dem Oktoberumsturz prägte, versteht sich von selbst. Konservative priesen, Liberale und Sozialisten verrissen „Wechi“ und später auch „De profundis“.

Es ist symptomatisch, dass die 1991 in Russland vom Verlag „Junge Garde“ besorgte Ausgabe zur Absicherung vor möglichen Angriffen auch die zeitgenössische Entgegnung auf „Wechi“ einbezog, nämlich die 1910 unter dem Titel „Intelligenzija w Rossii“ erschiene Streitschrift. Michail Ryklin hatte anlässlich des 100. Jahrestages der Publikation der „Wegzeichen“ im Jahre 2009 auf deren Vereinnahmung in der Russischen Föderation hingewiesen, hier wurden sie als Vorwegnahme des Putinschen Russlands gelobt. Russland, so deren Grundtenor, beschreitet unter Mühen den in „Wechi“ skizzierten Weg. Auch im Werbetext der 1990 vom Verlag der Moskauer Universität besorgten Ausgabe von „De profundis“ ist zu lesen, dass der zentrale Gedanke, das Leitmotiv dieses viele strittige Überlegungen enthaltenen Bandes, eigentlich die Sorge um die Zukunft Russlands ist. Den Kompass für die Ereignisse von 1917 suchte und fand Adrianna Chiaia (1926-2016) bei Stalin. Jedoch: „Das Fehlen auch nur eines Hinweises auf Stalin in den Berichten der Zeitzeugen erscheint damit unerklärlich. [...] Die eklatante Auslöschung der Rolle Stalins in unserem Bericht [gemeint ist die

vom Zambon-Verlag übernommene italienische Ausgabe – W. H. ] ist ganz einfach ein Reflex auf historiographischer und kultureller Ebene.“ (Chiaia 2016: 49)

## Offene Fragen

Nur im Revolutionsbild der „liberalen Fundamentalisten“ und „orthodoxen Kommunisten“ gibt es keine offenen Fragen, leitet Vladimir Fomenko seinen Bericht über in Russland verbreitete Deutungen des Revolutionsgeschehens ein. „Das öffentliche Interesse am Revolutionsjubiläum hält sich in Grenzen. Die Publizistik wird weitgehend durch Verschwörungstheorien beherrscht. (Ein Beispiel hierfür ist die von Peter Priskil im Ahriman-Verlag besorgte Textsammlung zum Kronstädter Aufstand, „einer weißen Verschwörung, angeleitet von konterrevolutionären russischen Emigranten und ausländischen Unterstützern“ (Bahar 2017: 16).) Die wichtigsten Beiträge werden durch die Erforschung der Transformation sozialer Strukturen und Institutionen in der revolutionären Zeit geleistet. Hinzu kommen neue Sichten auf die Akteure von 1917, frei von ideologischen Rastern der sowjetischen und postsowjetischen Epoche. „Historische Personifizierung bleibt vorherrschende Methode seit der Perestroika-Zeit.“ (Fomenko 2017: 37, 41)

Der Revolutionsbegriff hat heute Konjunktur, unterstrich Robert Legvold, Historiker an der Columbia University, auf der September-Tagung in Moskau. In diesem Zusammenhang plädierte er für einen Vergleich der Französischen und der Russischen Revolution sowie für eine Präzisierung des Revolutionsbegriffs im Sinne der „historischen Revolution“. Sein Diskussionsbeitrag mündete in die Frage, ob wir noch einmal eine „historische Revolution“ erleben werden.

Wenn von Auswirkung der russischen Revolution auf die deutsche Arbeiterbewegung die Rede ist, geht es auch um Spaltung, Konkurrenz und Systemkonflikt. Uli Schöler fragte nach der Möglichkeit der Überwindung „alter Deutungsmuster von Reformismus, Zentrismus und Radikalismus“. Sie hielten „neueren Erkenntnissen wie schon damals beobachtbaren Realitäten nicht mehr stand“. (Czitrich-Stahl

2017: 161; Czitrich-Stahl 2017a: 151) An die Stelle der Beschwörung tradierter Muster der politisch-ideologischen und historiographischen Identitätsstiftung tritt ein biografisch orientierter (durch die Beachtung persönlicher und generationsspezifischer Ursachen der Spaltung zu erweiternder) Forschungsansatz. Wie sind die revolutionären Ereignisse in der nach Unabhängigkeit strebenden Ukraine einzuschätzen? Kann von einem ukrainischen Faktor in der russländischen Revolution gesprochen werden? (Velikaja 2017: 46f.)

W. Ismosik wendet sich in einem Tagungsbeitrag dem kaum untersuchten Thema der bei der Beschreibung der Ereignisse von 1917 verwendeten Terminologie zu. (Velikaja 2017: 183f.) Es geht um Begriffe wie Oktoberrevolution, Oktoberumsturz, um deren Definition als proletarische oder Große Sozialistische Oktoberrevolution. Ismosik untersucht Reden und Schriften führender Parteifunktionäre, die zwischen Ende 1917 und der Veröffentlichung des „Kurzen Lehrgangs“ 1938 gehalten bzw. publiziert worden sind.

Zu den offenen, weiter zu untersuchenden Fragen gehört auch die Rolle der nach Russland zurückgekehrten Frauen in der Revolution, ihre Mitwirkung in staatlichen bzw. Parteieinrichtungen der Sowjetrepublik (Hedeler 2017b: 27; Sebestyen 2017; Studer 2017: 39ff.) Die Ablehnung von auf dem ökonomischen Determinismus fußenden Erklärungsansätzen hat zur Aufwertung der Mentalitätsforschung geführt. (Schubin 2017) Ebenso ist die Rolle und der Stellenwert der russisch-orthodoxen Kirche in der Revolution weiter zu untersuchen. Es wäre zu einseitig, hob Tschubarjan in seiner Rede auf der Septembertagung in Moskau hervor, sie ausschließlich als konterrevolutionäre Kraft und Stütze der Autokratie zu kennzeichnen.

## Anmerkungen

- 1 Für die Unterstützung bei den Recherchen danke ich Thomas Möbius.
- 2 <http://www.zwetajewa-zentrum.de>.
- 3 <https://www.lettre.de/aktuelles-heft>.
- 4 <http://das-blaettchen.de>.
- 5 <http://www.nlr.ru/domplekhanova>.
- 6 <http://www.rotfuchs.net/id-100-jahre-roter-oktober.html>.

## Literatur

1917. 100 Jahre Oktoberrevolution (2017) und ihre Fernwirkungen auf Deutschland. Hg. v. Tilman Mayer und Julia Reuschenbach. Baden-Baden: Nomos [http://www.nomos-shop.de/\\_assets/downloads/9783848741557 lese01.pdf](http://www.nomos-shop.de/_assets/downloads/9783848741557 lese01.pdf)
1917. Kod revoljucii. (2017): 1917. Kod revoljucii. Mul'timedial'nyj obrazovatel'nyj projekt „100-letie Velikoj rossijskoj revoljucii: osmyslenie vo imja solidarnosti“. Moskva.
1917. Revolution. Russland und Europa. Katalog. Dresden: Sandstein.
- A Belorusy s Kirgizami prazdnujut (2017): In: Rabočaja. Vserossijskaja obščestvenno-političeskaja gazeta. Oktjabr' 2017, S. 4.
- Abel, Werner (2017): Hypnotischer Schlaf. Philippe Kellermann über die Anarchisten in der Russischen Revolution. In: neues deutschland, 11.-15.10.2017. Beilage zur Frankfurter Buchmesse, S. 13.
- Al'ternativy (2017): Oktjabr', Revoljucija, Buduščee. K 100-letiju Oktjabrskoj socialisticskoj revoljucii. 3(96), 2017.
- Altrichter, Helmut (2017): Die Russische Revolution 1917–1921. In: 1917. Revolution, S. 17–33.
- Amberger, Alexander (2017): Bloch und Lukács: Die russische Revolution als philosophisches Schlüsselereignis. In: Z., 110, S. 172–175.
- Amzoll, Stefan (2017): Cineasten der Revolution. In: neues deutschland, 21./22.10.2017, S. 23.
- Angelow, Jürgen (2017): Befreiung oder Gewalt? Zum historischen Platz und internationalen Kontext der russischen Revolution. In: WeltTrends 132, S. 18–23
- APuZ 2017: Aus Politik und Zeitgeschichte. Zeitschrift der Bundeszentrale für politische Bildung. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. 67, Nr. 34–36.
- Arbeit (2017): Arbeit, Bewegung, Geschichte. In: Zeitschrift für historische Studien, Heft 2 [Mario Keßler: Die Komintern und die Poale Zion 1919 bis 1922. Eine gescheiterte Synthese von Kommunismus und Zionismus, S. 15–30; Jan Rybak: Sozialistischer Zionismus in der europäischen Revolution 1917 bis 1923. Widersprüche emanzipatorischer Identitäten, S. 31–48; Christian Dietrich: Zwischen Sowjetrußland und Eretz Israel, S. 49–64; Orel Beilinson: Judentum, Islam und Russische Revolution, S. 65–84].
- Arbeiterstimme (2017): Sommer 2017, Nr. 196 [„Oktoberrevolution und Sowjetunion“, S. 8–14; „Auswirkungen der Oktoberrevolution auf Lateinamerika“, S. 15–20; „Staat, Nation – Lenins Erbe bewahren und fortführen“, S. 21–30].
- Auswirkungen (2017): Auswirkungen der Oktoberrevolution auf Lateinamerika. In: Arbeiterstimme. Zeitschrift für marxistische Theorie und Praxis, Nr. 196, Sommer 2017, S. 15–20.

- AzD – Aufsätze zur Diskussion (2017): Die Februarrevolution. [Ein Literaturbericht von Alfred Schröder wertet „Der Spiegel“, „Geo-Epoche“, „Zeit-Geschichte“, „Marxistischen Blätter“, „Z“, „Zeitschrift Marxistische Erneuerung“ aus, S. 3-15; Auszüge aus: Alfred Schröder; Heiner Karuscheit über Russland im Winter 1916/17, S. 16-27; Nikolai Suchanows Tagebuch der russischen Revolution, S. 28-68.]
- Baberowski, Jörg (2017): Furcht vor Zersetzung. Wie im kaiserlichen Wien die russische Revolution gesehen und verstanden wurde [Rezension von Verena Moritz „1917 – Österreichische Stimmern zur russischen Revolution“, Salzburg 2017, in: FAZ, 22.8.2017, S. 6.]
- Bahar, Alexander (2017): Der erste Sündenfall der Bolschewiki? Peter Priskil veröffentlichte zeitgenössische Texte zum Matrosenaufstand von Kronstadt. In: neues deutschland, 03.11.2017, S. 16.
- Behrends, Jan C. (2017): 100 Jahre Roter Oktober. Hg. v. Nikolaus Katzer, Thomas Lindenberger. Berlin: Ch. Links.
- Benser, Günter (2017): Echo der russischen Revolution. In: Z., 110, S. 163-165.
- Beyrau, Dietrich (2017): Krieg und Revolution. Russische Erfahrungen. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Bock, Helmut (2002): Die russische Revolution. Kriegskind des 20. Jahrhunderts. In: Ders.: Wir haben erst den Anfang gesehen. Selbstdokumentation eines DDR-Historikers 1983 bis 2000. Rls-Texte, Bd. 8. Berlin, S. 338-360.
- Bollinger, Stefan (2017): Oktoberrevolution. Aufstand gegen den Krieg 1917-1922. Berlin: edition ost.
- Bollinger, Stefan (2017a): Das Geklapper der Gaukler. Vor 100 Jahren begann die zum Scheitern verurteilte Kerenski-Offensive. In: neues deutschland, 01.07.2017, S. 27.
- Bollinger, Stefan (2017b): Lenin. Theoretiker, Strategie, marxistischer Realpolitiker. Köln: PapyRossa.
- Bollmann, Ralph (2017): Goodbye Lenin. Die Oktoberrevolution brachte vor hundert Jahren die Kommunisten an die Macht. Das Experiment einer radikal anderen Wirtschaftsreform scheiterte dramatisch. In: FAZ, 08.10.2017, S. 24.
- Brandt, Peter (2017): Vor 100 Jahren: Die Russische Revolution. [Gekürzte Fassung: Mitteilungen des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung e.V., Nr. 52, Sept. 2017; vollständiger Text: www.fabgab.de; vgl. auch: Es geht nicht nur um einen Traum. Der weltgeschichtliche Ort der Russischen Revolution von 1917, in: neues deutschland, 04./05.11.2017, S. 27.]
- Brangsch, Lutz (2017): Marxismus im Zeitalter der Hoffnungen und Katastrophen – Lenin. In: Schmidt 2017, S. 79-101.
- Brangsch, Lutz (2017a): Marx, Luxemburg, Lenin und die Reproduktion – „Kapital“-Rezeption an den Schnittstellen von Wissenschaft und Politik. In: Schmidt 2017, S. 129-152.
- Brangsch, Lutz (2017b): Die ganze alte Scheiße. Was hatte der Oktober 1917 mit Karl Marx zu tun? Bemerkungen zu einem kritischen Revolutionsbegriff. In: neues deutschland, 21./22.10.2017, S. 22.
- Brie, Michael (2017): Lenin neu entdecken. Das hellblaue Bändchen zur Dialektik der Revolution und Metaphysik der Herrschaft. Hamburg: VSA.
- Brie, Michael; Candeias, Mario (2017): Auswege aus der Zehn-Prozent-Nische. Neue Klassenpolitik, Motor des solidarischen Pols, Richtungswechsel 2021: Was die Linkspartei jetzt tun sollte. In: neues deutschland, 02.10.2017, S. 10.
- Bunin, Iwan (2005): Verfluchte Tage. Ein Revolutionstagebuch. Aus dem Russischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dorothea Trottenberg und mit einem Nachwort von Thomas Grob. Zürich: Dörlemann.
- Caysa, Volker (2017): Rosa Luxemburg – die Philosophin. Leipzig: Rosa Luxemburg-Stiftung Sachsen. (Rosa-Luxemburg-Forschungsberichte; 13)
- Chiaia, Adriana (2016): Einführung. In: Die Oktoberrevolution. Erinnerungen und Zeugnisse. Zambon Verlag.
- Chodunova, Ol'ga (2017): Revoljucija rabočich, soldat i krest'jan. In: Rabočaja Vserossijskaja obščestvenno-političeskaja gazeta, Oktjabr', S. 2-3.
- Christian Baron (2017): Die letzten Tage der Menschheit. „Lenin“ – Milo Rau erzählt an der Berliner Schaubühne vom Todeskampf der Revolution. In: neues deutschland, 25.10.2017, S. 13.
- Cornelissen, Christoph (2017): Wenn ältere Forschung über neuere siegt. Das kaiserliche Deutschland und das zaristische Russland während des Ersten Weltkrieges. In: FAZ, 04.10.2017, S. 6.
- Corney, Frederik C. (2017): 1927. Zehn Jahre Roter Oktober. Das öffentliche Gedenken an die Oktoberrevolution im Jahr 1927. In: Behrends 2017, S. 59-84.
- Crome, Erhard (2017): Oktoberrevolution und Friedensgebot. In: WeltTrends 132, S. 24-27.
- Czitrich-Stahl, Holger (2017): 100 Jahre Spaltung der deutschen Sozialdemokratie. In: Z., 110, S. 161-163.
- Czitrich-Stahl, Holger (2017a): Alte Wunden, die langsam heilen könnten. Colloquium „Weltkrieg. Spaltung. Revolution – Sozialdemokratie 1916–1922“ in Berlin. In: Arbeit (2107), S. 151-154.
- Das Echo (2017): Das Echo der russischen Revolutionen. Teil 1. Russland von innen und von außen (1917–1922). Mit Beiträgen von Stefan Bollinger, Karl Heinz Gräfe, Mario Kefßler; Teil 2. Von Deutschland bis Lateinamerika. Eine Welt im Umbruch (1917–1922). Mit Beiträgen von Marcel Bois, Stefan Bollinger, Hans Hautmann, Stefan

- Rinke, Reiner Tosstorff, Marga Voigt. In: Pankower Vorträge, Hefte 212 u. 213.
- Dath, Dietmar (2017): Andauernde Abrechnung. Nicht nur die Oktoberrevolution, auch die Distanzierung der antiautoritären Linken von ihr wird gegenwärtig 100 Jahre alt. Man könnte beide nur zusammen bilanzieren. In: *junge welt*, 4./5.11.2017, S. 12-13.
- Die Gedenkstätte (2017): Rasnotschinnij Petersburg. [Museumsführer, Petersburg, o.J.]
- Dieckmann, Christoph (2017): Hier schreien die Steine. Eine Reise ins Land der „Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, zu den Orten der Utopie und zu den Massengräbern. In: *Die Zeit*, 19.10.2017, S. 11
- Dokumentalnoe nasledie Rossijskoj revoljucii. Meždunarodnaja naučnaja konferencija. Moskva, 25-27. aprilja 2017. Programma. [Das dokumentarische Erbe der Russischen Revolution. Internationale wissenschaftliche Konferenz. Moskva, 25.-27.04.2017. Programm.]
- Erklärung (2017): Zum 100. Jahrestag der Russischen Revolutionen. Erklärung der Historischen Kommission beim Parteivorstand der Partei Die Linke: <https://www.die-linke.de/partei/parteistruktur/kommissionen/historische-kommission/erklarungen-und-stellungnahmen/detail///zum-100-jahrestag-der-russischen-revolutionen>.
- Finsterbusch, Stephan (2017): Kathedrale des Kapitals. In: *FAZ*, 05.07.2017, Nr. 153, S. H8.
- Fomenko, Vladimir (2017): 100 Jahre Russische Revolution. Impressionen aus dem Ursprungsland. In: *WeltTrends* 132, S. 37-42.
- Fülberth, Georg (2017): Thesen zur Konferenz „Machteroberung 1917 und Machtfrage heute“. In: *Roter Oktober* (2017), S. 14.
- Gerbergasse (2017): Oktoberrevolution. 1917. Beginn unserer Zukunft. In: *Gerbergasse 18. Thüringer Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte und Politik*. Ausgabe 2/2017, Heft 83 [Christoph Wunnicke: Revolution in der Provinz? Der thüringische Weg von der Spartakusgruppe über USP und Oktoberrevolution zur KPD, S. 4-8; Thomas Möbius: Reise nach Utopia? Sowjetunion-Reisende in den 1920er und 1930er Jahren, S. 9-13; Sebastian Hollstein: Schlaglichter und Schatten einer neuen Zeit. Zeitrechnung, Glaube und Menschenbild nach der Oktoberrevolution, S. 14-17; Lutz Dettmann: Die Oktoberrevolution in Estland. Von der roten Räterepublik zum bürgerlichen Freistaat, S. 18-22; Henning Pietzsch: Arbeit am Mythos. Fragen und Perspektiven der Fachberatung für einen Dokumentarfilm zur Oktoberrevolution, S. 23-26.]
- Gespräch mit Prof. Dr. Oksana Bulgakowa (2017). Russischer Filmabend, 06.11., Russisches Haus der Wissenschaft und Kultur in Berlin.
- Gräfe, Karl-Heinz (2017): Ein Putsch, der keiner war. Die Juli-Unruhen 1917 in Petrograd und die Rolle der Bolschewiki. In: *neues deutschland*, 22./23.07.2017, S. 27.
- Gräfe, Karl-Heinz (2017a): Warum die Bolschewiki die Macht ergriffen. Stefan Bollinger deutet ein wirkungsmächtiges, aber umstrittenes Weltereignis, das unverändert aktuell und lehrreich ist. In: *neues deutschland*, 11.-15.10.2017. Beilage zur Frankfurter Buchmesse, S. 18.
- Gross, Raphael (2017): Vorwort zum Ausstellungskatalog. In: *Revolution 1917*, S. 9
- Häfner, Lutz (2017): „Nur im Kampf wirst Du Dein Recht erlangen!“ Sozialisten-Revolutionäre (Maximalisten) und Linke Sozialisten-Revolutionäre in der russischen Revolution 1917/18: Ideologische Grundlagen, Organisation und Handeln. In: *Kellermann* (2017), S. 100-127.
- Hedeler, Wladislaw (2017): Ein Revolutionsjahr und seine Folgen. In: *Berliner Debatte Initial* 28, Heft 2, S. 121-136.
- Hedeler, Wladislaw (2017a): Oktoberrevolution – periphere Revolution? *Leitrevolution?* In: *Z.*, 110, S. 93-104.
- Hedeler, Wladislaw (2017b): Sie haben viele Leben gelebt. Die Frauen der russischen Revolution. In: *neues deutschland*, 05./06.10.2017, S. 27.
- Hedeler, Wladislaw (2017c): Der „Träumer im Kremel“. Auf Lenins Spuren – Eindrücke von einer Reise in die russische Provinz. In: *neues deutschland*, 10./11.10.2017, S. 27.
- Hermann, Rudolf (2017): Der rote Pate an Finnlands Wiege. Warum in der finnischen Stadt Tampere heute das einzige Lenin-Museum außerhalb Russlands steht. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 13.10.2017, S. 6.
- Hildermeier, Manfred (2017): Die russische Revolution und ihre Folgen. In: *APuZ*, Nr. 34-36, S. 9-14.
- Hofmann, Jürgen (2017): Von Bolschewiki und Tayloristen. Notizen von der internationalen Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung in Linz. In: *neues deutschland*, 07./08.10.2017, S. 27.
- Holm, Kerstin (2017): Was vom Kommunismus übrig blieb. Keine Modernisierung ohne menschliche Opfer: Karl Schlögel besichtigt das kurze sowjetische Jahrhundert und schildert den Alltag als Ausnahmezustand, dem zu entfliehen es durchaus Möglichkeiten gab. In: *FAZ*. 27.10.2017, S. 10.
- Isskustvo (2017): *Iskustvo v žizn'. 1918–1925*. Sankt Petersburg: Russkij muzej 2017.
- Karlheinz Kasper (2017): Aus der Sicht eines Sozialrevolutionärs. Viktor Schklowski erzählt in „Sentimentale Reise“ völlig unsentimental von Revolution und Bürgerkrieg in Russland. In: *neues deutschland*, 19.09.2017, S. 16.
- Karta (2017): *Karta leninskich muzeev v Sankt Peterburge*. O. O., o. J.
- Kazachstan (2017): 1917–2017. *Revoljucija i evol-*



- juccionnyj put' razvitija Kazachstana. Almaty: Universitätsverlag.
- Kebir, Sabine (2017): Antonio Gramsci – Die Revolution im Osten, im Süden und im Westen. In: Z., 110, S. 83-92.
- Kellermann, Philippe (Hg.) (2017): Anarchismus und russische Revolution. Berlin: Karl Dietz Verlag.
- Kilb, Andreas (2017): Von der roten Flut blieb am Ende ein Hut. Das Deutsche Historische Museum erzählt die Geschichte der Russischen Revolution. In: FAZ, 19.10.2017, S. 9.
- Koenen, Gerd (2017): Spiel um die Weltmacht. Deutschland und die russische Revolution. In: APuZ Nr. 34-36, S. 15-20.
- Koenen, Gerd (2017a): Nicht die Spur einer Utopie 1917, mitten im Ersten Weltkrieg, ergriffen die Bolschewiki die Macht, und Lenin verwandelte die Marxsche Theorie in eine traumlose, totalitäre Herrschaftspraxis. In: Die Zeit, 19.10.2017, S. 22.
- Kößler, Reinhart (2017): Karl Kautsky zwischen Marx-Orthodoxie und Oktoberrevolution. In: Schmidt 2017, S. 59-78.
- Kößler, Reinhart (2017a): Marxismus und „Dritte Welt“ – Marxismus in der „Dritten Welt“. In: Schmidt 2017, S. 177-198.
- Krastev, Ivan (2017): Analogie zum Jahr 1917? Was uns die Russische Revolution über Donald Trump sagen kann. In: APuZ, Nr. 34-36, S. 4-8.
- Kuczynski, Thomas (2017): Was bleibt von der Oktoberrevolution. In: Berliner Debatte Initial 28, Heft 4, S. 122-130.
- Külow, Volker (2017): Im Gepäck den Fahrplan der Revolution. Matthias Steinbach rekonstruiert Lenins Weg von der Züricher Spiegelgasse in den Moskauer Kreml. In: neues deutschland, 11.08.2017, S. 16.
- Külow, Volker (2017a): Thesen zur Konferenz „Machteroberung 1917 und Machtfrage heute“. (Manuskriptdruck)
- Kusber, Jan (2017): Furcht vor dem Bolschewismus. Russland und der Westen nach der russischen Revolution. In: APuZ 34-36, S. 33-38.
- Lenin im Oktober (2017). In: neues deutschland, 21./22.10.2017, S. 18-23.
- Locke, Stefan (2017): Lenin bleibt links liegen. Keine Interessenten für Sozialisten-Denkmäler. In: FAZ, 19.06.2017, S. 9.
- Makhotina, Ekaterina (2017): Erinnerung an die russische Revolution im heutigen Russland. In: APuZ, Nr. 34-36, S. 27-32.
- Materialien (2017): Bernd Hüttner; Christoph Jünke (Hg.): Roter Oktober 1917. Beiträge zur Geschichte der russischen Revolution. Rosa Luxemburg Stiftung, Materialien 22.
- Merridale, Catherine (2017): Lenins Zug. Eine Reise in die Revolution. Übersetzung aus dem Englischen von Bernd Rullkötter. Frankfurt a. M.
- Morina, Christina (2017): „Die Erfindung des Marxismus“. Wie eine Idee die Welt eroberte. München: Siedler. [Rezension: Jürgen Osterhammel: Wer braucht Utopien, wenn das Gesetz des Klassenkampfes gilt. In: FAZ, 21.10.2017, S. 12.]
- Münkler, Herfried (2017): Vom Paradies hat Marx nie geträumt. Das also war der Kommunismus: Gerd Koenen beschreibt umsichtig die Geschichte egalitärer Theorien und stößt dabei auf ihr fundamentales Paradox. In: FAZ, 30.09.2017, S. 12.
- Neitzel, Sönke (2017): 1917. Interview. In: FAZ, 16.07.2017, S. 43.
- Neubert, Sabine (2017): Die Verfluchten. Michail Ossorgin: „Zeugen der Zeit“. In: neues deutschland, 05.10.2017, S. 17.
- Oertel, Gabriele (2017): Am Zipfel der Weltgeschichte. In: neues deutschland, 21./22.10.2017, S. 18.
- Oktoberrevolution (2017): Oktoberrevolution und Sowjetunion. Versuch einer Einschätzung. In: Arbeiterstimme. Zeitschrift für marxistische Theorie und Praxis, Nr. 196, Sommer 2017, S. 8-14.
- Ot Fevralja (2017): Ot Fevralja k Oktjabrju. Rossijskij političeskij plakat 1917 g. [Vom Februar zum Oktober. Russländische politische Plakate im Jahre 1917]. Moskva: Gosudarstvennyj central'nyj muzej sovremennoj istorii Rossii.
- Petrov, Yuriy A. (2017): On the centennial of the Great Russian Revolution. Moscow: \_RAN.
- Plaggenborg, Stefan (2017): Träume von der alten Größe des heiligen Russland. Ratlos im Augenblick des Umsturzes: Die Stimmen russischer Intellektueller aus dem Jahr 1918 erscheinen zum ersten Mal auf Deutsch. In: FAZ, 24.10.2017, S. 12.
- Plamper, Jan (2017): Ein Mann sieht rot. Victor Sebestyen legt eine Lenin-Biographie vor. In: FAZ, 13.10.2017, S. 10.
- Potressov, A. N. (2016): Rubikon 1917–1918. Publicistika. Redaktory-sostaviteli: R. M. Gajnullina, A. P. Nenarokov, I. S. Rozental'. Moskva: Rosspen.
- Prokopov, Timofej (2017): Rokovoj god Rossii. [Russlands verhängnisvolles Jahr]. In: Revoljucija 2017, S. 5-26
- Putensen, Dörte (2017): Selbständigkeit, Unabhängigkeit, Bürgerkrieg. Finnland und die russischen Revolutionen. In: WeltTrends 132, S. 28-32.
- Rabinowitsch, Alexander (2017). Diskussionsbeitrag auf der Tagung in Moskau: Peresmotr Velikoj rossijskoj revoljucii: šest' voprosov. In: The Russian Revolution 2017.
- Reissner, Larissa (2017): Oktober. Aufzeichnungen aus Russland und Afghanistan in den 1920er Jahren. Promedia: Wien.
- Revjakin, A. V. (2017): Meždunarodnyj kontekst russkoj revoljucii: sovremennye istoriografičeskie podchody. Moskva: Oktjabr'.
- Revoljucija (2017): Revoljucija glazami sovremennikov. Pis'ma, stat'i, dnevniki. [Die Revolution in der Wahrnehmung von Zeitgenossen. Briefe, Artikel,

- Tagebücher]. Moskva: Ast. [Texte von Anna Achmatowa, Mark Aldanow, Leonid Andrejew, Konstantin Balmont, Andrej Bely, Nikolai Berdjajew, Alexander Blok, Iwan Bunin, Walentina Chodasewitsch, Ilja Ehrenburg, Maxim Gorki, Sinaida Hippus, Rjurik Iwnew, Sergej Jessenin, Petr Krasnow, Wladimir Majakowski, Michail Osorgin, Wassili Rosanow, Wassili Schulgin, Maximilian Woloschin, Marina Zwetajewa].
- Riedl, Jonathan (2017): „1917–2017. Die Oktoberrevolution, das 20. Jahrhundert und wir“. In: Z., 110, S. 175–179.
- Roter Oktober (2017): 100 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution in Russland. Jw-Spezial. 1.11.2017.
- Rothe, Katrin (2017): „Künstler machen keine Revolution“. In: neues deutschland, 26.10.2017, S. 14.
- Rupprecht, Tobias (2017): Die russische Revolution und der globale Süden. In: APuZ, Nr. 34–36, S. 21–26.
- Ryklin, Michail (2009): Wegzeichen, neu bedacht. In: Lettre International, Nr. 85, S. 127.
- Scheidler, Fabian (2017): Chaos. Das neue Zeitalter der Revolutionen. Wien: Promedia.
- Schlögel, Karl (2017): De profundis, ein Jahrhundert danach gelesen. In: Wolfgang Schmid (Hg.): De profundis. Vom Scheitern der russischen Revolution. Berlin. Leseprobe: [http://www.suhrkamp.de/buecher/de\\_profundis-\\_42009.html](http://www.suhrkamp.de/buecher/de_profundis-_42009.html).
- Schlögel, Karl (2017a): Ungleiche Brüder, eigenständige Nationen. Andreas Kappeler erzählt die Geschichte der Beziehung zwischen Russland und der Ukraine. In: Der Tagesspiegel, 04.10.2017, S. 20.
- Schmidt, Ingo (Hg.) (2017): Das Kapital@150. Russische Revolution@100. Hamburg. USA.
- Schulz, Bernhard (2017): Der Geheimdienststaat. Margareta Mommsen und Manfred Quiring durchleuchten das Russland Präsident Putins. In: Der Tagesspiegel, 04.10.2017, S. 22.
- Schütt, Hans-Dieter (2017): Die Fragen offen und ungelöst. Gerd Koenen hat ein monumentales Werk über die Ursprünge und die Geschichte des Kommunismus verfasst. In: neues deutschland, 11.-15.10.2017. Beilage zur Frankfurter Buchmesse, S. 13.
- Schützler, Horst; Striegnitz, Sonja (2017): 100 Jahre Russische Revolution. In: Troika. Infoblatt der Berliner Freunde der Völker Russlands e. V., Ausgabe: Sept. 2017.
- Sebestyen, Victor (2017): Lenin. Ein Leben. Berlin: Rowohlt.
- Shubin, Aleksandr V. [Šubin] (2017): The main stages of the Great Russian Revolution. Moscow: RAN.
- Siemons, Mark (2017): Wozu das alles? „Die Farbe Rot“: Gerd Koenen holt den Kommunismus in die Geschichte zurück. In: FAZ, 17.09.2017, S. 52.
- Siemons, Mark (2017a): Weltrevolution – und das Telefon funktioniert nicht. Gescheiterte Dialektik: Milo Raus „Lenin“ an der Berliner Schaubühne stirbt vor Langeweile. In: FAZ, 21.10.2017, S. 13.
- Staat (2017): Staat, Nation – Lenins Erbe bewahren und fortführen. In: Arbeiterstimme. Zeitschrift für marxistische Theorie und Praxis, Nr. 196, Sommer 2017, S. 21–30.
- Stroitel (2017): Komintern 1918–1924. Stroitel no vogo mira [Die Komintern 1918–1924. Die Erbauer der neuen Welt]. Moskva: Ministerstvo kul'tury Rossijskoj Federacii.
- Studer, Brigitte (2017): Gleichberechtigung nach 1917? Frauen in der Kommunistischen Internationale. In: APuZ, Nr.34–36, S. 39–44.
- Šubin, Aleksandr (2017): Diskussionsbeitrag auf der Tagung in Petersburg, 25.10.2017.
- The Russian Revolution (2017): The Russian Revolution of 1917 an its historical footprint. Moskva, 27.-28.10.2017 [Conference Program]. Moskva.
- Tosstorff, Reiner: Letztlich läuft alles nur aufs Scheitern hinaus. Das „Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung“ widmet sich diesmal ganz der Oktoberrevolution. In: neues deutschland, 29.09.2017, S. 14.
- Velikaja (2017): Velikaja russkaja revolucija 1917 g.: proekt al'ternativnogo istoričeskogo razvitija. Materialy k meždunarodnoj konferencii 30 maja – 1 junja 2017 g. [Die große russische Revolution 1917. Projekt einer alternativen historischen Entwicklung. Materialien zu einer internationalen Konferenz vom 30. Mai bis 1. Juni 2017].
- Vesper, Karlen (2017): Gute Weiße, böse Rote? Die Oktoberrevolution und die Russlanddeutschen – Notizen von einer kontroversen Tagung. In: neues deutschland, 11.09.2017, S. 15.
- Vesper, Karlen (2017a): Der Funke springt nicht über. „1917. Revolution. Russland und Europa“ – eine neue Ausstellung des Deutschen Historischen Museums. In: neues deutschland, 19.10.2017, S. 15.
- Vesper, Karlen (2017b): Den Anfang wagten die Frauen. Stephen A. Smith hat eine beeindruckende Kulturgeschichte der russischen Revolution verfasst. In: neues deutschland, 03.11.2017, S. 16.
- Wallat, Hendrik (2017): Das Scheitern als Befreiung. Politisch-philosophische Essays. Münster: Unrast.
- WeltTrends (2017): Das außenpolitische Journal. Nr. 132, Oktober 2017.
- Widmann, Arno (2017): Das DHM erinnert unkritisch an die Oktoberrevolution vor 100 Jahren. In: Berliner Zeitung, 19.10.2017.
- Zantke, Michael (2017): Bolschewismus von rechts. Deutsche Konservative und die Oktoberrevolution. In: WeltTrends 132, S. 33–36.

# Berliner Debatte Initial 28 (2017) 4

## Sozial- und geisteswissenschaftliches Journal

© **Berliner Debatte Initial** e.V.,  
Ehrenpräsident Peter Ruben.  
Berliner Debatte Initial erscheint viermal jährlich.

**Redaktionsrat:** Harald Bluhm,  
Wladislaw Hedeler, Cathleen Kantner,  
Rainer Land, Udo Tietz, Andreas Willisch.

**Redaktion:** Ulrich Busch, Erhard Crome, Wolf-  
Dietrich Junghanns, Raj Kollmorgen, Thomas  
Möbius, Gregor Ritschel,  
Robert Stock, Matthias Weinhold,  
Johanna Wischner.

**Redaktionelle Mitarbeit:** Adrian Klein, Benja-  
min Sonntag.

**Verantwortl. Redakteur:** Thomas Müller.

**V.i.S.d.P. für dieses Heft:** Thomas Müller. **Satz:**  
Rainer Land.

**Copyright** für einzelne Beiträge ist bei der Redak-  
tion zu erfragen.

**E-Mail:** [redaktion@berlinerdebatte.de](mailto:redaktion@berlinerdebatte.de)  
<http://www.berlinerdebatte.de/>

**Berliner Debatte Initial** erscheint bei  
WeltTrends, Medienhaus Babelsberg  
August-Bebel-Straße 26-53  
D-14482 Potsdam  
[www.welttrends.de](http://www.welttrends.de)

**Preise:** Einzelheft 15 €,  
Jahresabonnement 40 €, Institutionen 45 €,  
Studenten, Rentner und Arbeitslose 25 €.  
Für ermäßigte Abos bitte einen Nachweis (Kopie)  
beilegen. Das Abonnement gilt jeweils für ein  
Jahr und verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn  
nicht sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

**Bestellungen:** Einzelhefte im Buchhandel;  
Einzelhefte (gedruckt oder als PDF) und einzelne  
Artikel (als PDF) im Webshop:  
<http://shop.welttrends.de/>  
oder per E-Mail:  
[bestellung@welttrends.de](mailto:bestellung@welttrends.de)  
oder telefonisch: +49/331/721 20 35  
(Büro WeltTrends)

### Abonnement per Mail, telefonisch oder per Post

[bestellung@welttrends.de](mailto:bestellung@welttrends.de)  
+49/331/721 20 35

WeltTrends, Medienhaus Babelsberg  
August-Bebel-Straße 26-53  
D-14482 Potsdam

Ich bestelle ein Abonnement der Berliner Debatte Initial ab Heft .....

- Jahresabonnement 40 € (Institutionen 45 €).
- Abonnement ermäßigt 25 Euro (Studenten, Rentner, Arbeitslose etc.),  
Nachweis bitte beilegen.

Name: .....

Straße, Nr.: .....

Postleitzahl: ..... Ort: ..... Telefon: .....

Ich weiß, dass ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen bei der Bestelladresse schriftlich wider-  
rufen kann.

Datum, Unterschrift: